№ 72. Donnerstag, den 26. März 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 24. März

Die dritte Lesung des Etats ist beendet, und stolz auf die bisher geleistete Arbeit geht der Reichstag in die Ferien. Schon während der Präsident die Etatstitel verlas, zu denen keine Wortmeldungen vorlagen und die daher ohne Debatte bewilligt wurden, sah man einzelne Abgeordnete von Tisch zu Tisch gehen, um sich von den Kollegen zu verabschieden. Auch der Staatssekretär von Posadowsky, der noch in vorgerückter Nachmittagsstunde erschienen war, hatte viele Händedrücke zu erwidern. Ueberhaupt herrschte heute schon die rechte Ferienstimmung im Hause, die nur dadurch unterbrochen wurde, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen sich durch seine maßlosen Angriffe gegen den preußischen Minister des Innern einen Ordnungsruf zuzog. Er brachte eine Menge von Einzelfällen vor, bei denen Polizeispitzel mitgewirkt haben sollten, und schilderte die Vorgänge, welche zu der bekannten Publikation im „Vorwärts" geführt haben, daß 60 Mark, die einem Redaktionsboten des „Vorwärts" für Uebermittelung von Nachrichten gezahlt seien, in der Redaktion abzuholen wären. Diese 60 Mark seien nicht abgeholt worden und der Parteikasse anheimgefallen. Redner fragt, warum der Staatsanwalt gegen diese Lumpen nicht einschreite, klagte Staatsanwaltschaft und Minister der Begünstigung des Verbrechens an und wurde deshalb zur Ordnung gerufen. Die Szene steigerte sich bis zu dramatischer Spannung, als der Redner die Zurechtweisung des amtierenden Präsidenten: „Sie haben den preußischen Minister des Innern der Begünstigung des Verbrechens beschuldigt; das ist unzulässig!" absichtlich falsch auffaßte und mit der größten Gemütsruhe erklärte, er wüßte, daß die Begünstigung des Verbrechens nicht zulässig sei. Das Haus konnte sich der komischen Wirkung dieser Entgegnung nicht entziehen und brach in stürmische Heiterkeit aus, der leicht erregbare Graf Stolberg aber faßte die Sache nicht von der komischen Seite auf und erteilte Herrn Stadthagen für seine Unverfrorenheit den zweiten Ordnungsruf. Darüber kam nun wieder Stadthagen aus der Ruhe, und mehr schreiend als sprechend protestierte er gegen „diese Anwendung der Geschäftsordnung." Einen etwas harmloseren Verstoß gegen den parlamentarischen Gebrauch beging der Abgeordnete Oertel. Durch die Rede Stadthagens, die sich bedenklich in die Länge zog, schien die rechtzeitige Fertigstellung des Etats gefährdet; deshalb suchten einzelne Mitglieder des Hauses, besonders auf der rechten Seite, auf möglichste Einschränkung der Reden einzuwirken. Der Abgeordnete Arendt (Rp.), der sich zum Wort gemeldet hatte, schien trotz der eindringlichen Mahnungen seines Kollegen Oertel nicht aufs Wort verzichten zu wollen. Herr Oertel wußte sich aber zu helfen, er entführte Herrn Arendt das Manuskript seiner Rede. So mußte denn Herr Arendt notgedrungener Weise auf das Wort unter lauten Bravorufen verzichten. Dann erst gab ihm Herr Dr. Oertel unter schallender Heiterkeit des Hauses das Manuskript zurück. Beim Etat des Reichsjustizamtes tadelte Abg. Crüger (frs. Vp.), daß ein Gesetz in Hamburg erlassen worden sei, das den Genossenschaften verbiete, Sparkassen-Einrichtungen zu haben. Staatssekretär Nieberding erklärte, für ihn komme nur die Frage in Betracht, ob die Gefahr einer Kollision mit reichsgesetzlichen Bestimmungen vorliege; das sei nicht der Fall. Abg. Beckh-Coburg (frs. Vp.) wünschte Wiedereinführung der Berufung gegen die Strafkammerurteile. Bei dem Etat des Reichsschatzamtes erklärte Staatssekretär Freiherr von Thielmann auf eine Anregung des Abg. Dr. Hermes (frs. Vp.), daß die Ausführungsbestimmungen zum Süßstoffgesetz sich nur auf süßstoffhaltige Nahrungs- und Genußmittel beziehen, also beispielsweise kosmetische Mittel hierdurch nicht betroffen werden. Nach weiterer unerheblicher Debatte vertagte sich das Haus hierauf bis zum 21. April, nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: Novelle zum Reichsbeamtengesetz, Wahlreglement und Phosphorzündwarengesetz. Der Präsident richtete an die Mitglieder der Krankenkommission noch die Bitte, ihre Arbeit bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages fertigzustellen und wünschte allen sodann eine gute Erholung und fröhliche gesegnete Ostern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom 24. März, 10 Uhr.

Das Haus setzte die dritte Etatsberatung fort und erledigte zunächst den Bergetat, wobei

Minister Möller erklärte, daß zwar die sachlichen Gründe für Legung der neuen Bergwerksdirektion nach Recklinghausen sprächen, endgültig aber noch nichts entschieden sei

Es entspinnt sich sodann eine Debatte über Wahlbeeinflussungen bei der letzten Reichstagswahl im Saarrevier.

Abg Dasbach (Ztr.) beschwert sich über solche seitens der dortigen Bergbehörden.

Abg. Vopelins (frk.) wirft solche der katholischen Geistlichkeit vor.

Sodann wird der Etat bewilligt, desgleichen der Handelsetat, wobei auf Anregung der Abgg. Crüger (frs. Vp.) und Friedberg (nl.) ein Regierungskommissar erklärt, daß zu der Frage Handelskammer oder Aeltesten der Kaufmannschaft an der Berliner Börse die Regierung noch nicht Stellung genommen habe, weil erst die ausführlichen Akten zu prüfen seien. Natürlich werde die Rechtslage allein maßgebend sein.

Im Laufe der Debatte über den Eisenbahnetat giebt der Eisenbahnminister zu, daß zum April eine große Zahl von Eisenbahnbeamten aus dem Osten versetzt werde, und führte diese Maßnahme auf den übergroßen Andrang der Militäranwärter im Osten zurück, der durch Versetzungen ausgeglichen werden müsse. Einzelne Versetzungen fänden auch wegen der Beteiligung an der polnischen Bewegung statt.

Beim Bauetat entspinnt sich eine Debatte zwischen den

Abgg. Felisch (kons.) und Hirsch (frs. Vp.) Ersterer wirft dem Abg. Dr. Hirsch vor, daß die Statistik über Arbeiterunfälle ganz andere Zahlen ergebe, als Hirsch sie anführte, und warnt vor Heranziehung von Arbeitern zur Betriebsinspektion.

Abg. Dr. Hirsch (frs. Vp) protestiert dagegen, daß man ihm, der dreißig Jahre in der Statistik stehe, vorwerfe, Fälschungen zu begehen.

Vizepräsident Dr. Krause bemerkt, das habe Felisch auch nicht gesagt.

Abg. Dr. Crüger-Bromberg (frs. Vp.) bemerkt, der Holzhafen in Thorn befriedige die Thorner selbst nicht, die Bromberger aber befürchten eine Schädigung ihrer Handelsinteressen.

Abg. **Kittler-Thorn** (frs. Vp.) tritt dem Vorredner entgegen und befürwortet die Ausführung des geplanten Hozhafens; Bromberg werde kein Schaden zugefügt, höchstens könnte Danzig in Mitleidenschaft gezogen werden.

Ein Regierungskommissar weist darauf hin, daß die Interessenten in Bromberg und Thorn bei der Vorberatung des Projekts zugezogen worden seien. Die Bromberger Interessenten könnten zufrieden sein, bei den wasserpolizeilichen Maßnahmen werde sich die Regierung nur von sanitären Gesichtspunkten leiten lassen. (Näheres über diese Angelegenheit siehe in dem Artikel „Der Thorner Holzhafen.")

Beim Justizetat wurde nur der Fall Havenstein berührt. Es handelt sich hier um einen Kammergerichtsrat, der angeblich gegen seinen Willen von einem Strafsenat des Kammergerichts zu einem Zivilsenat versetzt wurde.

Minister Schönstedt entgegnete, er habe mit der Versetzung Havensteins lediglich einen Vorschlag des Kammergerichtspräsidiums befolgt, sei aber nicht den Gründen nachgegangen. Jedenfalls sei Havenstein nicht wider seinen Willen versetzt.

Bei dem Etat des Ministeriums des Innern wurde vom Abg. Dr. Krieger (Frs. Vpt.) der Fall in Elmshorn erwähnt, wo der Bürgermeister die Wiederwahl eines gewissen Carstens zum Stadtrat durch den Hinweis verhindert habe, daß die Regierung gegen ihn sei.

Der Minister des Innern entgegnet, der Bürgermeister habe persönlich den Betreffenden nicht empfehlen zu können geglaubt, da die Wiederwahl nicht im Interesse der Stadt liege, und habe dabei gesagt, er glaube, daß auch der Regierung eine Wiederwahl nicht genehm sein werde. Daraufhin sei dem Bürgermeister bedeutet worden, daß er besser die Regierung aus dem Spiel gelassen hätte.

Schließlich wurde auch das Etatsgesetz genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag, nachmittag 2 Uhr. Tagesordnung: Kleinere Vorlagen der Sekundärbahnvorlage.

Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte am Dienstag vormittag eine Besprechung mit dem Reichskanzler. Am Montag nahm der Kaiser das Diner beim Admiral v. Hollmann ein. Auch Prof. Delitzsch war dazu geladen.

Zum Hinscheiden des Freiherrn von Heereman. Der Kaiser hat an den Neffen des Verstorbenen folgende Beileidsdepesche gesandt: „Ich nehme aufrichtigen Anteil an dem Hinscheiden Ihres Oheims, des Ersten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Freiherrn v. Heereman und spreche Ihnen und Ihrer Familie mein herzliches Beileid aus." — Reichskanzler Graf Bülow sandte an die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses folgendes Telegramm: „Tief betrübt durch das Hinscheiden des von mir hochverehrten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Frhrn. v. Heereman beklage ich mit Ihnen den Verlust des pflichttreuen und trefflichen Mannes. Ich bitte Sie, mein herzliches Beileid entgegennehmen, sowie seinen Freunden und Verwandten übermitteln zu wollen." — Auch Fürstbischof Kopp hat der Fraktion eine Kondolenzdepesche gesandt, in der er bittet, sein Fernbleiben von der Trauerfeier entschuldigen zu wollen.

Der Kaiser und der Major Endell. Herr Endell veröffentlicht eine Erklärung, in der er Schutz sucht hinter der Person des Kaisers Major Endell sagt: „Ich erkläre nochmals, daß über meine Tätigkeit als Vorsitzender der Posener Landwirtschaftskammer Seine Majestät der Kaiser entschieden haben und daß diese Entscheidung für mich maßgebend ist und bleibt."

Kaiser und Papst. Der „Corriere della Sera" erklärt die Nachricht, Kaiser Wilhelm werde beim Besuch des Papstes auf die Ernennung eines zweiten deutschen Kardinals dringen, für unrichtig, da die Ernennung des Erzbischofs Fischer-Köln bereits gesichert und die deutsche Regierung davon offiziös verständigt sei. Da die Präkonisierung Fischers durch päpstliches Breve erfolgte, so stehe der Uebertragung des Kardinalshutes nichts mehr im Wege, auch wenn das Konsistorium bereits im Mai abgehalten würde. In vatikanischen Kreisen werde aber dem kaiserlichen Besuche große Wichtigkeit beigelegt; der herzlichste Empfang sei dem Kaiser an den offiziellen Stellen sicher, wenn dies vielleicht auch nur geschähe, um den Franzosen die Augen darüber zu öffnen, daß durch ihre antiklerikale Politik Deutschland allein der gewinnende Teil sei. Frankreich drohe, mit dem Heiligen Stuhl zu brechen, und der Deutsche Kaiser ziehe gleichsam als Triumphator im Vatikan ein.

Der deutsche Kronprinz besuchte am Montag bei vollkommenem Wohlbefinden die Tempel von Deir el Medinet und Medinet Habu, sowie die Gräber von Qurnet Murrai. Nach Meldungen aus Kairo ist auch das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich sehr gut.

Zum Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun ist nach der „Nationalztg." der Oberst Müller vom Stabe des 48. Infanterie-Regiments ernannt. Der bisherige Kommandeur Oberst Pawel, welcher kürzlich in die Heimat zurückgekehrt ist, erhielt das 142. Infanterie-Regiment.

Der neue Präsident der Ansiedelungs-Kommission. Ueber den zum Präsidenten der Ansiedelungs-Kommission als Nachfolger Dr. von Wittenburgs ernannten Landrat Blomeyer in Meseritz wird der „Pos. Ztg." von informierter Seite geschrieben: Der neue Präsident ist ein Beamter ganz nach dem Muster der alten preußischen Schule, der sich in jedem Zweige der umfangreichen Verwaltung durch die ausschließlich selbständige Erledigung der vorkommenden Arbeiten umfassende Kenntnisse angeeignet hat. Unverrückt sein Ziel, die Förderung des Gemeinwohles, im Auge, jedem sprungweisen Vorgehen abhold und jede geräuschvolle Tätigkeit vermeidend, kennt Herr Blomeyer außer den Pflichten der notwendigen Repräsentation und den geringen gesellschaftlicher Art kein anderes Vergnügen als die ernste Arbeit, und doch weiß er noch Zeit zu finden, auch Korporationen, Vereinen usw. sein förderndes Wohlwollen zuzuwenden. Sein nachhaltendes Interesse an allen Fragen kreisständischer und kommunaler Art betätigte sich in vielfacher Weise. Heute ist das Bedauern über das Scheiden des kenntnisreichen, still-tüchtigen Mannes in allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung, sowie unter den Männern der verschiedensten Parteirichtungen und Konfessionen ein allgemeines, denn seine Objektivität bot das beste Bindemittel zum Zusammenschluß aller Deutschen. Politisch steht er der Reichspartei nahe.

Neuer Regierungspräsident. Der Polizeipräsident in Schöneberg, Hammacher, verläßt in nächster Zeit seinen Posten und geht als Regierungspräsident nach der Rheinprovinz.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm unverändert den Gesetzentwurf über Bewilligung von 12 Millionen Mark zur Förderung der Wohnungsverhältnisse der in den Staatsverwaltungen angestellten Beamten und Arbeiter an.

In der Diätenfrage weiß der Berliner Korrespondent des „Hannov. Kour." zu erzählen, daß ein Kreis hervorragender parlamentarischer Parteiführer am Sonnabend bis in die Nacht hinein beim Reichskanzler versammelt war und daß dort anscheinend eine Art Uebereinkommen herbeigeführt sei über eine Diätenvorlage, die Ende April dem Reichstage noch zugehen soll und jetzt vorbereitet werde. — Auch eine Parlamentskorrespondenz berichtet, das der Reichskanzler am Sonnabend mit Mitgliedern des Reichstags Verhandlungen geführt habe, die das Ergebnis gehabt haben sollen, daß vielleicht noch in dieser Session, sicher aber zu Beginn der neuen Legislaturperiode eine Diätenvorlage an den Reichstag gelangen wird.

Ueberamtliche Wahlbeeinflussungen zu Gunsten der Kandidatur des Fürsten zu Dohna-Schlobitten bei der Ersatzwahl in Elbing-Marienburg im vorigen Jahr hat die „Königsb. Hart. Ztg." vor kurzem Enthüllungen veröffentlicht. Darauf hin fühlt sich der Rechtsanwalt Stroh, der als Vorsitzender des konservativen Vereins in Elbing damals die Aufstellung der Kandidatur des Fürsten zu Dohna eifrig betrieb, gedrungen, der „Königsb. Hart. Ztg." eine Erklärung zu senden, deren bemerkenswertester Satz lautet: „Welche Schritte in Berlin getan sind, um v. Oldenburg zum Rücktritt zu bewegen, und welche Weisungen amtlichen Kreisen in der Angelegenheit erteilt sind, weiß ich allerdings nicht." Im Anschluß daran versichert Rechtsanwalt Stroh feierlichst: „Das aber weiß ich, daß niemand auch nur den mindesten

Versuch gemacht hat, auf mich zu Gunsten seiner Kandidatur einzuwirken." — Eine solche Behauptung hat auch niemand aufgestellt.

Noch eine Reichstagsnachwahl? Wie aus Meiningen gemeldet wird, ist der Abg. Dr. Müller (frs. Volksp.), der den Wahlkreis Meiningen-Hildburghausen im Reichstag vertritt, zum Landgerichtsrat in Aschaffenburg ernannt worden. Damit erlischt sein Mandat, und es müßte eine Nachwahl stattfinden. Da aber die allgemeinen Wahlen vermutlich im Juni stattfinden, wird es zu einer Ersatzwahl wohl nicht kommen. Bei einer solchen erscheint übrigens mehr Dr. Müller's Wiederwahl sicher.

Koloniales. In Kamerun ist nach den „Münch. Neuest. Nachr." ein Offizier der Schutztruppe, Graf Pepo Fugger, am 5. Februar von einem vergifteten Pfeil getroffen worden und der Verwundung erlegen. Die „Neue Freie Presse" meldet noch, daß Graf Fugger 34 Jahre alt war und kurz vor seiner Abreise nach Europa stand, wo er sich mit einer Wienerin, Lalla Richter, Heroine am Hof-Theater in Koburg, vermählen wollte, um mit ihr vereint nach Afrika zurückzukehren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn

Die Studentenschaft in Budapest beschloß die Einstellung der Demonstrationen, da der oppositionelle Abgeordnete Lengyel Namens der Partei erklärte, für die Interessen der Studenten nicht weiter eintreten zu können, falls weitere Ruhestörungen vorkämen.

Rußland.

Zu einer Bauernrevolte ist es nach einer Meldung des „Kuryer lwoski" in dem Fürstentum Lowicz im Weichselgebiet gekommen. Das Fürstentum ist Privateigentum des Zaren. Die Beamten haben von den Bauern enorme Versicherungsprämien erschwindelt, ihr Mobiliar aber nicht versichert. Als dann nach einem Brande die Versicherungsgesellschaft „Roßie" den Geschädigten keinen Schadenersatz zahlen wollte, weil sie de facto nicht versichert waren, kam es zwischen den Gendarmen und den Bauern zu einem blutigen Zusammenstoß. Den Streit mußte erst der Gouverneur Martinow aus Warschau beilegen.

Ueber umfangreiche Amtsentsetzungen wird aus Finland gemeldet: Sämtliche Polizeichefs in den Regierungsbezirken Wiborg und Nyland, zusammen in 11 Städten, darunter die Polizeichefs in Helsingfors, Wiborg, Hangoe und Borgoa, wurden ihres Amtes enthoben, ebenso zehn Mitglieder des Oberlandesgerichts in Wiborg und 3 Mitglieder des Oberlandesgerichts in Wasa.

Provinzielles.

Culmsee, 24. März. Auf der Culmer Chaussee wurde am 21. d. M. gegen Abend das etwa 3 Jahre alte Kind des Kutschers Lange von hier von auswärtigen Gutsgespannen überfahren. Nur als Leiche konnte das Kind von der Unglücksstätte getragen werden.

Culm, 24. März. Das Wohnhaus des Tischlermeisters Kruszynski in der Bahnhofstraße ist am Sonntag völlig ausgebrannt. Gestern morgen ist ein Schuppen des Küsters Brockhausen niedergebrannt.

Briesen, 24. März. In diesem Frühjahr wird mit der Aufteilung der Ansiedelungsgüter Haus Lopatken und Braunsrode begonnen werden. Die Anmeldungen gingen in so großer Zahl ein, daß die Parzellen schon vergeben sind.

Strasburg, 24. März. Das neue Kreishaus hat 115 000 Mark gekostet. Sämtliche Bezirkshebammen will der Kreis auf Invalidität und Alter versichern. An Kreisabgaben einschließlich der Provinzialabgaben sind im Jahre 1902 118 % der Staatssteuern gegen 115 % im Vorjahre erhoben worden. Für 1903 soll ein Zuschlag von 115 % erhoben werden

Marienburg, 24. März. Unter Vorsitz des Regierungs- und Schulrats Dr. Rohrer aus Danzig fand heute in der Landwirtschaftsschule die Reifeprüfung statt. Von 10 Prüflingen erhielten sechs das Reifezeugnis: Janzen-Eschenhorst, Kübler-Dt. Damerau, Neitzke-Warbelow, Penner-Warnau, Schmidt-Schönborn und Wojnowski aus Lißewo, die sich sämtlich der Landwirtschaft widmen werden.

Praust, 24. März. An einem Uebergange der Eisenbahnstrecke wurde heute früh der Arbeiter Kornowski aus Ohra tot aufgefunden. Wahrscheinlich ist er dem Bahnkörper entlang gegangen und vom Nachtzuge angefahren worden. Ausgeschlossen ist jedoch nicht, daß ein Verbrechen vorliegt und daß der Körper auf den Bahndamm geschleppt worden ist, um den Anschein zu erwecken, daß K. verunglückt ist.

Dirschau, 24. März. Der kgl. Eisenbahnstationsvorsteher Herr Harcke will demnächst in den Ruhestand treten. Herr H., der auf den großen Bahnhöfen Kreuz, Thorn, Eydtkuhnen, Königsberg und Dirschau tätig war, würde im Februar k. J. sein 50jähriges Jubiläum als Staatsbeamter feiern können. — Vom 1. April d. J. ist die Jahrespacht der hiesigen Bahnhofswirtschaft von 10 000 Mk. auf 7000 Mk. ermäßigt worden.

Christburg, 24. März. Der dieser Tage wegen Unterschlagung von Postanweisungen verhaftete Postassistent Klaus ist aus der Haft entlassen worden. K. ist geständig.

Osterode, 24. März. Die Germania-Brauerei ist in der Zwangsversteigerung an eine Gesellschaft für 171 000 Mark verkauft worden. Die Brauerei wird für die Folge den Namen „Viktoria-Brauerei" führen.

Königsberg i. Pr., 24. März. Eine in der Börse abgehaltene große Kaufmannsversammlung von mindestens 1000 Teilnehmern begründete gestern unter Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Krohne und des Vorstehers der Kaufmannschaft Kommerzienrat Lewaudowski eine Ortsgruppe des Bundes der Kaufleute. 800 Personen traten dem Bunde sofort bei.

Insterburg, 24. März. Einen Selbstmordversuch machte der etwa 23 Jahre alte Techniker Emil Pilkuhn im Hause Neuer Markt 4, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Dem Vernehmen nach sollen den jungen Mann finanzielle Bedrängnisse infolge Stellenlosigkeit zu der verzweifelten Tat veranlaßt haben.

Inowrazlaw, 24. März. Das Steinsalzbergwerk Inowrazlaw Akt.-Ges. hat im letzten Jahre einen Reingewinn von 435 020 Mk. erzielt. Es gelangt eine Dividende von 5 Proz. zur Verteilung.

Krotoschin, 24. März. Freitag abend erschoß sich hierselbst in seiner Schlafkammer ein Füsilier der 2. Kompagnie des hiesigen Füsilier-Regiments Nr. 37, Bursche eines Oberleutnants. Unbegründete Furcht vor Strafe scheint den etwas geistig beschränkten, dabei leichtsinnigen Mann in den Tod getrieben zu haben.

Krossen (Oder), 24. März. Im Dorfe Rädnitz brach heute mittag Großfeuer aus. Infolge des starken Nordwestwindes wurden etwa 30 Gehöfte mit ungefähr 80, meist mit Strohdächern versehenen, Gebäuden eingeäschert. Viele Familien, die nur das gerettet haben, was sie auf dem Leibe trugen, kampieren im Freien. Ein Kind ist in den Flammen umgekommen, auch ist viel Vieh zugrunde gegangen.

Glogau, 24. März. Die Entfestigung Glogaus ist vom Kaiser genehmigt. Durch eine Kabinetsordre vom 22. März 1902 ist verfügt worden, daß die Stadtumwallung von Glogau auf dem linken Oderufer mit Ausnahme der Sternbefestigung — sowie die nicht als zur Stadtumwallung von Glogau gehörig zu betrachende Brostauer Schanze aufgelassen werden. — Und wann wird Thorn einmal dran kommen?

Der Thorner Holzhafen.

Im Abgeordnetenhause ist gestern der Etat der Bauverwaltung in dritter Lesung bewilligt worden und somit auch die Summe von 400000 Mark, die als erste Rate zur Beteiligung des Staates an dem Bau des Holzhafens bei Thorn in den Etat eingestellt ist. Ueber die Verhandlungen hierüber entnehmen wir dem Parlamentsberichte folgendes:

Abg. Dr. Crüger (frs. Vpt.): Von der Anlegung eines Holzhafens bei Thorn befürchten die Bromberger Holzhändler eine schwere Schädigung, während die Stadt Thorn sich meines Wissens über die hohen Beiträge beklagt, welche sie zu leisten hat. Wenn man aber eine derartige Einrichtung treffen wollte, so hätte man sich mit der Bromberger Handelskammer und mit den Gewerbetreibenden in Verbindung setzen müssen. Das ist nicht in genügender Weise geschehen. Die Handel- und Gewerbetreibenden in Bromberg sind prinzipiell keineswegs gegen den Holzhafen in Thorn, sie fürchten nur, daß ihnen eine Konkurrenz daraus entstehen könnte, wenn ihre Wünsche nicht berücksichtigt werden. Man befürchtet, daß die Zwangslagerung der Floßhölzer in dem Thorner Hafen angeordnet werden könnte. Dadurch würde aber nach Ansicht der Bromberger Handelskammer eine völlige Unterbindung des ostdeutschen Holzhandels und Holzverkehrs, wie auch der Holzindustrie besonders im Bromberger Bezirk eintreten und die wirtschaftliche Lage des Bezirks geschädigt werden. Ich bin überzeugt, daß die Regierung keine Maßregeln treffen wird, deren Folgen den Bromberger Handel zu schädigen geeignet erscheinen. Zur Beruhigung der Gewerbetreibenden und der Handelskreise würde es daher dienen, wenn die Regierung hier erklären würde, daß sie keine Zwangslagerung einzuführen gedenke. Ich bitte, der Stadt möglichst wenig Kosten aufzuerlegen, andererseits aber die Bromberger Industrie zu schonen, die Frage der Rentabilität nicht in den Vordergrund zu stellen und ein für allemal von der Zwangslagerung abzusehen.

Abg. Kittler (frs. Vpt.) erwidert dem Vorredner, daß die Bromberger Handelskammer sich schon seit vielen Jahren mit der Angelegenheit beschäftigt habe. Bromberg ist bei der Anlage des Bromberger Kanals s. Z. sehr bevo zugt worden, während Thorn, obglei der Hafen 8½ Kilometer von d Stadt entfernt ist, die Hälfte d Kosten tragen soll. Der Hafen selbst w absolut notwendig. Bromberg hat von d Hafen keinen Schaden, eher könnte s Danzig beklagen, aber das denkt nicht dara Das Holz, welches über Bromberg hinausge muß den Bromberger Kanal und den Bro berger Hafen passiren. Der Thorner Hafe muß rentiren, und man hätte d Stadt nicht so große Opfer zuzu muten brauchen.

Ein Regierungskommissar bezeich die Beschwerden des Abg. Dr. Crüger als nic zutreffend, sowohl die Bromberger, wie Thorner Interessenten und Handelskammern sei zu Worte gekommen. Bezüglich der künftig Regelung des Holzverkehrs habe Regierung noch keine Anordnung g troffen, es wird aber nicht daran gedach polizeiliche Maßnahmen zu treffe welche den Zweck haben, künstlich den Ve kehr im Thorner Hafen zu heben.

Herrn Landtagsabgeordneten Kittler, der für Interessen unserer Stadt und des ganzen Wah kreises im Abgeordnetenhause schon so manc Lanze gebrochen hat, gebührt auch für sein en gisches Eintreten in dieser Angelegenheit d wärmste Dank. Da mit dem Bau des Holzhafe nunmehr bald begonnen werden dürfte, woll wir nur hoffen und wünschen, daß dieses g waltige Werk der Stadt auch zum Segen g reichen möge!

Lokales.

Thorn, 25. Mä

— Pensionierung von Staatsbeamte Da nach dem Beschlusse des Reichstages in de den Gesetze vom 12. Mai 1873 beigefügten Tari die Servisklasse V fortgefallen ist, so wird i folgedessen der Durchschnittssatz des Wohnung geldzuschusses für die Servisklassen I—I in Anrechnung gebracht und beträgt 525 Ma statt wie bisher 492 Mark. Diese Aenderung der Berechnung der Pension ist auf den Oktober 1902 zurückdatiert.

— An die Königlichen Eisenbahndirektion hat der Minister der öffentlichen Arbeiten zw Erlasse gerichtet, welche sich mit der E weiterung der Verwendung vo Spiritus im Eisenbahnbetriebe b fassen. In dem einen wird eine Berechnu aufgemacht, daß im ganzen für Motoren d Spiritusbetrieb billiger als der Betrieb mit ve zolltem Benzin und nicht teurer als Petroleu betrieb ist. Im allgemeinen bezeichnet es d Minister als zweckmäßig, in solchen Fällen, w überhaupt Motoren für flüssige Brennstoffe Frage kommen, Spiritusbetrieb zu wählen. I seinem zweiten Erlasse behandelt der Minist das Spiritusglühlicht. Es waren in d Eisenbahnverwaltung Ende vorigen Jahres 700 Lampen für Spiritusglühlicht vorhanden. Na den bisherigen Erfahrungen eignet sich d Spiritusglühlicht sehr gut zur Außenbeleuchtu und zur Beleuchtung von Räumen, die mit d Außenluft andauernd in Verbindung stehen, w Lokomotivschuppen, Güterschuppen, Vorhallen drgl. Für geschlossene Räume, wie Wartesä Dienstzimmer usw. hat die Spiritusbeleuchtu sich dagegen weniger brauchbar erwiesen, weil d Lampen, soweit sie gegenwärtig im Handel e schienen sind, nicht geruchfrei brennen. D

Angiolina.

Novelle von der Adria von Hans v. Basedow.

10] (Nachdruck verboten.)

Der alte Beppo hatte sich indessen wieder in seinen Großvaterstuhl geworfen. Seine Miene war wohl sorgenvoll. So gleichgültig er auch gethan hatte, Francescos Andeutungen hatten ihn doch sehr erregt. Hm — die Angiolina. Es war ja wahr, seit einiger Zeit war sie ganz anders oft still und träumerisch, dann sang sie vor sich hin, immer schwermütige Lieder. Und dann wieder war sie wie ausgewechselt, in toller Laune. Und auch ihre weiten Spaziergänge, hmhm — sie wandten sich fast immer nach Aquileja, und wie lange sie ausblieb — das hatte sie sonst nie gethan. Wenn das in ihr erwacht wäre, was ihre Mutter in das Verderben getrieben! Der Leichtsinn! Wenn sie den Vittore liebte.

Das machte dem alten Beppo doch Kopfschmerzen. Wenn er auch auf Francescos Verleumdungen nichts gab, so sprachen doch ihre Beobachtungen ziemlich Uebereinstimmendes. Hm — wenn sie ihn liebte, es wäre ihr Unglück. Denn heiraten thun doch diese Herren die Mädels nicht, das wußte der alte Beppo — und sonst —

Er stand auf, ballte die Fäuste und schritt erregt mit finsterer Miene in dem kleinen Zimmer auf und ab. Sein Blick fiel auf den Garten.

„Richtig", brummte er, „da hat sie mir wieder den ganzen, schönen Rosenstrauch geplündert. — Wenn es für ihn wäre!"

Er stampfte mit dem Fuß auf und kniff die Lippen zusammen. Hm — was er da dachte, das würde ihm sein Enkelkind nicht anthun, und der Vittore, na, der schien doch auch ein anständiger Kerl zu sein — freilich — wenn man verliebt ist, dann ist die Anständigkeit leicht hin. Aber er kannte die Geschichte ihrer Mutter, er hatte so ernst dabei genickt und es war dem alten Beppo, wie wenn er auch schwer aufgeseufzt hatte. Und beim Abschied hatte er ihm so fest und warm die Hand gedrückt. Ueberhaupt — er war anders wie die anderen, er würde ihn und sein Enkelkind nicht unglücklich machen. Und doch — es wäre doch besser, es geschähe etwas. Aber was, was? Ihr direkt Vorwürfe machen, das konnte und wollte er nicht, denn noch hatte er keinen Grund dazu und fände er ihn, liebte sie der Maler, dann würde das nichts besser machen, nein, schlimmer.

Ja — wenn er sie verheiraten könnte, dann wäre sie geborgen und er aller Sorgen ledig. Aber mit wem? Sie war arm — der einzige, der sie mochte, war Francesco. Und der — nein — die Geschichte mit der Fremden war doch zu sonderbar. Hatte er da eines Tages eine Dame, die, Gott weiß, durch welchen Zufall, in die Gegend gekommen, auf den Karst geführt — und war abends erschrocken nach Sagrado gekommen, man habe sie überfallen, er sei glücklich entflohen, die Fremde aber liege noch oben und sei womöglich erschlagen. Man suchte sie mit Hilfe Francescos und fand sie endlich. Es fehlte ihr nichts, als ihr Geld und ihr Schmuck — und ein paar blutunterlaufene Stellen an Händen und Füßen, wo man sie geknebelt hatte. Als sie sich erholt hatte, erzählte sie, daß Francesco sie geführt habe, plötzlich sei er dann gelaufen mit dem Schrei, „da kommt einer", sie habe zwar niemanden gesehen, aber der Schreck habe ihr doch die Glieder gelähmt. Plötzlich sei eine vermummte Gestalt aufgetaucht, habe sie geknebelt und beraubt. Wenn der Francesco nicht Hilfe gebracht hätte, wäre sie verhungert. Dann wurde sie nach Sagrado geschafft. Und dann kam ein Verhör vor dem Gericht in Görz, und noch eins — dann war die Sache eingeschlafen, um so mehr, als die Fremde eines Tages aus Görz verschwunden war, wohin, wußte niemand.

In Ronchis war man einig, daß Francesco selbst es gewesen sei, der die Fremde überfallen, da man ihm aber nichts nachweisen konnte und der Hauptzeuge verschwunden war, konnte ihm nichts geschehen. So verlief sich die Sache im Sande. — und der alte Beppo hatte ein scharfes Auge für Francesco und bemerkte da so allerlei, was seine Vermutungen bestärkte.

Er kümmerte sich sonst nicht um fremde Angelegenheiten, da er aber wußte, daß der junge Mann sein Enkelkind liebte, war das ein ander Ding. Deshalb beobachtete er ihn — daß er zu keinem günstigen Resultat gekommen sein konnte, lehrte die Unterredung, die er vorhin mit Francesco gehabt hatte.

Damit war es also nichts. Was blieb sonst noch für ein Ausweg? Der Alte schüttelte den Kopf. Er wußte sonst überall Rat, Hilfe und Heilmittel. Aber hier? —

Seufzend bog er den Kopf auf die Brust und murmelte, während drüben über Monfalcone der erste Blitz zuckte:

„Wenn sie ihn liebt, dann giebt es nur ein Heilkräutlein, damit sie nicht wird wie ihre Mutter, nur eines — und das ist das Todeskraut."

Während Karl Vergangenes und Kommendes durchdachte, durchlebte, war der Wind umgeschlagen. Er hatte nicht bemerkt, daß das Boot dem offenen Meer zutrieb und heftiger und heftiger zu schaukeln begann. Als er jetzt aufsah, gewahrte er, daß sich die Wolken ringsum geballt hatten. Ueber dem Karst lag es schwer und dunstig. Noch schien die Sonne hinter den Wolkenmassen, so daß es war, al ob das Felsgestein und die Wolken in Blut getauch wären. Ein anfänglich heißer, dann immer schärfe und schärfer werdender Wind kroch an den Berge dahin und preßte sich aufs Meer. Wie große Schild kröten kamen die Wolken von allen Seiten ange krochen, mehr und mehr ballten sie sich zusamme schwerer und schwerer auf den Felsen lastend. Di Wellen kreiselten und wirbelten durcheinander, da Boot haltlos hinaustreibend. Karl sprang auf, wa den Rock ab, stemmte sich fest gegen seinen Sitz, di Muskeln seines Armes strafften sich, mit aller Kra preßte er die Ruder gegen das Wasser, und versuch dem Lande zuzusteuern.

Dann pfiff es schneidend kalt von den Berge her, ein schauerliches, gurgelndes, kreischendes Lie — mit lautem Lärm kam sie über das Wasser gejag die Bora. Karls Boot wurde von einem Wirb erfaßt, — es drehte sich zwei-, dreimal, dann ve schwand es und zischende Wogen spritzten auf. Do dort — ein Strecke weiter hinaus tauchte es wied auf, um wieder zu verschwinden. Und dann war d Hauptstoß der Bora vorüber — prasselnd raste weiter über das sich wild aufbäumende Meer.

Und dann brach das Gewitter los. Krache fuhren die Wolken aufeinander, ein gelbgrünlich Blitz zuckte über die graue Steinwüste, über das Me In ohnmächtiger Wut stürmten die Wogen empo — es zischte in dem Wasser, heulte in den Bergen.

Beim grellen Schein der Blitze sah Karl ei weibliche Gestalt am Ufer auf und ab eilend, ih Zeichen machend. Er konnte sie nicht erkennen, ab er wußte, wer es war. Eben zischte wieder ein g waltiger Blitz durch die Luft, die kleinen dünne hellen Wolken durchschneidend, die großen, dunkl grell durchleuchtend. (Fortsetzung folgt.)

Minister veranlaßt die Königlichen Eisenbahndirektionen durch den Erlaß nochmals, der Beleuchtung mit Spiritusglühlicht in Anbetracht ihrer hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung auch weiter die größte Aufmerksamkeit zu widmen und sie nach Möglichkeit zu fördern.

— **Der Kaiserpreis** für das Dauerreiten von Offizieren des 17. Armeekorps ist dem Rittmeister Grafen Schmettow vom 2. Leibhusaren-Regiment zuerkannt worden.

— **Ehrengeschenk an Kriegsinvaliden.** Wie alljährlich wurden am Geburtstage Kaiser Wilhelm I. durch das Kriegsministerium aus verschiedenen Stiftungen Ehrengeschenke an Kriegsinvaliden zur Verteilung gebracht. Aus unserer Provinz erhielten Ehrengeschenke: Wilhelm Klein-Danzig, Martin Schmidt-Schlochau Gottlieb Röding-Damnitz, Kreis Schlochau, Johann Jagodzinski-Mocker, Kr. Thorn.

— **Provinzial-Rat.** Unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten Delbrück fand gestern Vormittag eine Sitzung des Westpreuß. Provinzial-Rates in Danzig statt, der außer den Mitgliedern die sämtlichen Herren Decernenten des Oberpräsidiums beiwohnten. Nach der Sitzung hatte der Herr Oberpräsident die Teilnehmer zu einem Mittagsmahle eingeladen.

— **Zuckerraffinerie Danzig-Neufahrwasser.** Wie die „Handelssignale" hören, sind Verhandlungen im Gange, welche bezwecken, diese bekanntlich durch eine Feuersbrunst zerstörte Zucker-Raffinerie, an welcher aus Berliner Finanzkreisen die Berliner Handelsgesellschaft, die Diskonto-Gesellschaft und der Geh. Kommerzienrat Frentzel beteiligt sind, wieder aufzubauen. Man war in Berliner Finanzkreisen der Ansicht, daß es gelingen würde die Rohzuckerfabriken zu veranlassen, die Aktien der Raffinerie zu erwerben, um alsdann die Raffinerie wieder aufzubauen; hierzu hätten die Finanziers durch Hergabe von Mitteln und Gewährung eines Kredits die Hand geboten. Die Rohzuckerfabriken stehen prinzipaliter auf dem Standpunkt, daß ein Wiederaufbau nur gemeinschaftlich mit den Finanziers erfolgen könne, doch scheinen letztere höchstens geneigt, Geld gegen Hypothek zu geben, vielleicht auch Prioritäts-Aktien zu zeichnen. Die Aussichten für ein Zustandekommen der Verhandlungen scheinen nach der in den Kreisen der Rohzuckerfabrikanten herrschenden Stimmung wenig aussichtsvoll.

— **Von der russischen Grenze.** Auf Veranlassung des russischen Finanzministers in Rußland ist eine besondere Kommission, bestehend aus Vertretern der Ministerien des Inneren, der Finanzen, des Ackerbaues und des Wegebaues und hinzugezogenen Spezialisten, zusammengetreten. Zur Beratung steht die Frage, wie am besten der häufigen Grenzsperre Deutschlands für russisches Geflügel energisch vorgebeugt werden kann. Bekanntlich wird nach dieser Seite die Errichtung eines besonderen Sammelhofes für Geflügel unter Veterinärkontrolle in Wirrballen geplant Diesen Plan soll die Kommission näher erwägen und ihrerseits weitere Vorschläge machen.

— **Die 44. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure** findet in diesem Jahre in München in den Tagen vom 30. Juni bis 2. Juli statt.

— **Der Oberweichselgau der deutschen Turnerschaft** hielt am Sonntag in Schleusenau (Bromberg) einen Gauturntag ab, auf welchem 19 Vereine vertreten waren. Nach den Geschäftsberichten des Gauvorstandes und der Bezirksturnwarte wurde ein Antrag angenommen, wonach sämtlichen Gauturnratsmitgliedern auf dem Turntage Stimmrecht gewährt wird. Die demnächst einzugehende Haftpflichtversicherung des ganzen Gaues machte eine Erhöhung des Gaubeitrages von 45 auf 50 Pf. pro Mitglied und Jahr notwendig. Den Vereinen wurde dringend empfohlen, der im Gau bestehenden Unfall-Unterstützungskasse beizutreten. Von der Beschickung des deutschen Turnfestes in Nürnberg durch den Gau wird abgesehen. Auf Antrag des Gauturnwarts Günther werden im kommenden Geschäftsjahre zwei Vorturnerstunden sowie ein Gauturnen, verbunden mit Einzelwetturnen, veranstaltet werden. Der Turnverein Kulmsee will die Vorbereitungen für das Gauturnfest in die Hand nehmen. Der gesamte Gauturnrat wurde durch Zuruf wiedergewählt und zu Bezirksturnwarten die Turner Nelte-Inowrazlaw, Kraut-Thorn, Sauer-Schleusenau und Jäger-Graudenz ernannt. Der nächste Gauturntag findet 1904 in Bromberg statt. Bei dem im Anschluß an die Sitzung veranstalteten gemeinsamen Mittagsmahl brachte der Gauvorsitzende, Herr Professor Boethke-Thorn, das Kaiserhoch aus. Nach einem Spaziergange durch Schleusenau, Prinzenthal und Bromberg fanden sich die Turner in der städtischen Turnhalle zusammen, wo unter Leitung des Gauturnwarts Günther Stabübungen, Riegen- und Kürturnen stattfanden. Ein Kommers im „Gambrinus" hielt die Turner bis zum Abgang der Züge gemütlich beisammen.

— **Deutscher Sprachverein.** Die nächste Versammlung des hiesigen Zweigvereins ist für Dienstag, den 7. April, in Aussicht genommen. Der Verein wird an diesem Abende die Freude haben, einen geschätzten Gast in seiner Mitte zu sehen. Oberlehrer a. D. Dr. Saalfeld, Mitglied des Hauptvorstandes und Leiter des Werbeamtes aus Berlin-Friedenau, der den Verein schon einmal, im Oktober 1901, durch einen fesselnden und gehaltvollen Vortrag und durch seine Unterhaltungsgabe erfreut hat und vielen unserer Mitglieder von jenem Abende her noch in gutem Andenken sein wird, kommt auf einer Werbereise durch unsere Stadt und hat sich dem Vereine wieder zu einem Vortrage zur Verfügung gestellt. Als Gegenstand dieses Vortrages ist mit ihm das Thema „Vom Schnaderhüpf'l" verabredet. Da Herr Dr. Saalfeld erst abends hier eintreffen kann, so muß für den Beginn des Vortrages allerdings eine etwas spätere Stunde gewählt werden. Die Persönlichkeit des Vortragenden aber wie der gewählte Gegenstand werden gewiß ihre Anziehungskraft ausüben, so daß ein reger Besuch der Versammlung zu erwarten steht. Auch Gäste sind dabei, wie immer, sehr willkommen.

— **Der Haus- und Grundbesitzerverein Thorn** hielt gestern abend im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses seine Jahreshauptversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Spediteur Meyer, gegen $\frac{3}{4}9$ Uhr eröffnet wurde. Der Schriftführer, Herr Buchdruckereibesitzer Paul Dombrowski, verlas hierauf das Protokoll der letzten Generalversammlung. Dem von Herrn Spediteur Meyer erstatteten Jahresberichte entnehmen wir, daß im Laufe des Jahres 4 Mitgliederversammlungen und 10 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Der Kassenbestand ist ein günstiger. Die Einnahme betrug, wie Herr Kirmes berichtete, 644,25 Mark, die Ausgabe 518,57 Mark, so daß ein Barbestand von 125,68 Mark verbleibt. Die Kasse ist von den Herren Doehn, Czarnecki und Leiser geprüft und für richtig befunden worden, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Die Mitgliederzahl ist im Berichtsjahre von 109 auf 171 gestiegen. Die Neuwahlen zum Vorstande finden satzungsgemäß erst im nächsten Jahre statt. Der Verein wird auch im neuen Jahre wieder die gänzliche Abschaffung der Gasmessermiete und, wenn es geht, der Wassermessermiete auf seine Fahne schreiben und im Juli oder August mit neuen Eingaben an den Magistrat herantreten. Der Vorsitzende bemerkt, daß die Abmeldung der Wohnungen pünktlicher geschehen solle. Der Verein beabsichtigt die Anstellung eines Rechtsbeistandes zur Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen Besitzern und Mietern 2c. Es entspinnt sich hierüber eine rege Debatte, an der sich die Herren Meyer, Wiener, Kaliski, Czarnecki, Schulz, Labes, Fucks und Dombrowski beteiligen. Schließlich wird die Sache vertagt, da man erst abwarten will, was der Verbandstag, der vom 27. bis 29. Juni bekanntlich in Thorn stattfindet, dem Verein kosten wird. Vom Provinzial-Verbande sind dem Verein 250 Mark für den Verbandstag bewilligt worden. Herr Kaliski bittet, demnächst eine neue Generalversammlung einzuberufen, in der ein genauer Kostenanschlag über die zu erwartenden Kosten vorgelegt wird. Die Versammlung beschließt demgemäß. Die Sitzung soll ungefähr eine Woche nach Ostern stattfinden. Ein Vertreter der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft hielt sodann einen kurzen Vortrag über eine neue Versicherung gegen Wasserleitungsschäden. Die Gesellschaft vergütet alle Wasserleitungsschäden an den Gebäuden selbst, feuchte Wände, nasse oder heruntergebrochene Decken, verdorbene Fußböden und Fußbödenfüllungen, verdorbene Tapeten, gleichgiltig, ob der Wasserleitungsschaden durch Abnutzung der Leitung, Rohrbruch, Windkesselbruch, Wassersteinverstopfung, Klosetverstopfung, undichte Krahnen, defekte Harzverbände 2c. 2c., ob durch Witterungsverhältnisse (Frost), Unvorsichtigkeit oder Böswilligkeit Fremder verursacht ist. Den Mitgliedern des Hausbesitzervereins will die Versicherungs-Gesellschaft besonders günstige Bedingungen gewähren und 5 Prozent von den Prämien an die Vereinskasse abführen. Herr Schultz bringt verschiedene außergewöhnliche Fälle zur Sprache und stellt entsprechende Anfragen an den Vertreter der Gesellschaft, die von diesem beantwortet werden. Danach beträgt die Grundprämie 25 Pfg. pro 1000 Mark Feuerversicherungssumme, doch kann die Prämie auch niedriger bemessen werden, wenn ein Vertrag mit dem Verein festgelegt wird. In einzelnen Fällen treten Erhöhungen um 20 oder 30 Prozent ein. Herr Bader fragt, wer den Schaden bei unterirdischen Rohrbrüchen trage, die Gesellschaft oder der Besitzer? Hier sei es voriges Jahr vorgekommen, daß durch unterirdischen Rohrbruch in der Ulanenkaserne für 1800 Mark Wasserschaden entstanden sei. Würde den auch die Gesellschaft tragen? Der Vertreter entgegnet, daß dies alles durch den Vertrag festgelegt werden müsse. Hierauf wird beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, mit der Gesellschaft in Verbindung zu treten und in der nächsten Generalversammlung die Sache nochmals vorzulegen. Der Vertreter der Gesellschaft will versuchen, auch das hiesige städtische Wasserwerk zu versichern. Nach Erledigung dieses Punktes werden zu Rechnungsprüfern für das neue Rechnungsjahr gewählt die Herren Kaliski, Bader und Gliksmann. Hierauf wird der offizielle Teil der Sitzung geschlossen. Herr Doehn bringt noch verschiedene Mißstände bezüglich der Gemüllabfuhr zur Sprache und meint, die Polizei müsse mehr dahinter sein, daß die Gemülleimer nun endlich in jedem Haushalt eingeführt werden. Auch die übrigen Redner sprechen sich in diesem Sinne aus.

— **Thorner Liedertafel.** In der gestrigen Hauptversammlung erstattete der stellvertretende Vorsitzende Herr Apothekenbesitzer Jacob den Jahresbericht. Nach demselben trat der Verein außer in den vier Vereinskonzerten noch in einem Kirchenkonzert und bei dem Sängerfest in Gollub, sowie bei der Hirschdenkmal-Feier an die Oeffentlichkeit. Die Mitgliederzahl beträgt 85 Aktive und 180 Passive. Herr Jacob machte dem Verein die Mitteilung, daß Herr Stadtrat Dietrich als Grundstock zu einem Fonds für ein Sängerheim der Liedertafel einen namhaften Beitrag gespendet hat. Ein Rundschreiben des Geschäftsführenden Ausschusses des Weichselgau-Sängerbundes, betreffend das am 13. und 14. Juni d. Js. in Schwetz stattfindende Sängerfest, wurde zur Kenntnis gebracht. Es wurde beschlossen, den Antrag auf Beitritt zum Preußischen Provinzial-Sängerbunde auf dem Sängertage einzubringen. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Jacob, Güssow, Kopczynski, Neubauer, Tapper und Wendel wieder- und Herr Kaufmann Robert Goewe neugewählt. Für den zum Ehrenvorsitzenden ernannten Herrn Stadtrat Dietrich wird Herr Jacob den ersten Vorsitz übernehmen. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Tarrey und Krzyczanowski ernannt.

— **Kirchenkonzert.** Herr Organist Steinwender veranstaltet am 29. d. Mts., wie bereits mitgeteilt, abends 8 Uhr in der altst. Kirche eine geistliche Musikaufführung. Um den Besuch des Konzertes auch den weitesten Kreisen zu ermöglichen und wiederholt ausgesprochenen Wünschen verschiedener Gemeindemitglieder gerecht zu werden, ist der Preis diesesmal auf nur 25 Pfg. festgesetzt. Die zur Aufführung gelangenden Piecen sind dem Charakter der Passionszeit entsprechend und so gewählt, daß sie melodiös und jedermann leicht verständlich, trotzdem jedoch musikalisch durchaus wertvoll sind. So gelangen u. a. das herrliche Ave verum von Mozart, für gemischten Chor, ein vierstimmig gesetzter Choral von Bach, einige Terzette, Solis für Alt und Tenor zur Aufführung. Auf Verlangen wird Herr Steinwender das geistliche Lied von Lux, welches beim letzten Konzert so viel Beifall fand, wiederholen. Zum Schluß folgen einige Szenen aus der Leidensgeschichte für Orgel. Es sei daher der Besuch des Konzertes aufs wärmste empfohlen.

— **Für Förderung der deutschen Sprache** im Kreise Thorn erhielten folgende Lehrer einmalige außerordentliche Unterstützungen: Mitzlaff in Schönwalde, Schülke in Zlotterie, Krüger in Gronowo und Swojinski in Mlyniets.

— **Die Kriegsschüler** der Kriegsschule zu Neisse treffen am 1. April in einer Stärke von 90 Fähnrichen in Begleitung von 6 Offizieren zur Besichtigung der Festungswerke hier ein. Die Bewirtung hat der Oekonom des Artushofes Herr Martin übernommen.

— **Vom Radler überfahren.** Heute vormittag wurde der 12 Jahre alte Sohn des Tapezierers Herrn Jacobi in der Breitestraße an der Brückenstraße von einem Unteroffizier des 21. Inftr.-Regt., der auf seinem Fahrrad im schnellen Tempo durch die Breitestraße fuhr, überfahren und trug erhebliche Verletzungen davon. Durch das schnelle Radeln ist schon mancher Unfall herbeigeführt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,76 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** in der Seglerstraße ein Taillentuch.

Mocker, 25. März.

c. **Die gestrige Versammlung des Männer-Turnvereins Mocker** war nur schwach besucht. Infolge Abwesenheit des 1. Vorsitzenden leitete der 1. Schriftführer die Versammlung. Derselbe sprach sich sehr mißliebig über den schwachen Besuch aus und erwartet für die Folge regere Beteiligung. Es wurde der Kassenbericht von den Kassenrevisoren vorgetragen, zu welchem Turngenosse Friese das Wort erhielt. Nach dem Bericht hatte der Verein eine Einnahme von 72,00 Mk. und eine Ausgabe von 72,78 Mk., er hat 0,78 Mk. mehr ausgegeben wie überhaupt die Kasse besaß. An ausstehenden Beiträgen von den aktiven Mitgliedern sind 20,00 Mk., von den passiven Mitgliedern 15,00 Mk. zu verzeichnen, so daß ein Bestand von 35,00 Mk. verbleibt. Der Vorsitzende ersuchte die Mitglieder, die Säumigen zum Beitragzahlen zu ermuntern. Dem jetzigen Kassenführer, Herrn Jonatowsky, wurde nach Regelung der Monitas Decharge erteilt. Dann wurden in den Vorstand gewählt als 2. Schriftführer Turngenosse Ziebart, als 2. Kassenwart Turngenosse Hammermeister und als 2. Zeugwart Turngenosse Dunkel. Turngenosse Bach stellte den Antrag zur Beschaffung eines Vorturnerbuchs von Frohwerk. Der Antrag wurde aber bis zur nächsten Sitzung vertagt. Auch der Antrag über Satzungsänderung mußte vertagt werden, da die Versammlung nicht genügend besucht war. Nach Schluß der Sitzung fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Kleine Chronik.

* In dem Prozeß wegen Unterganges des „Primus" wurde gestern Nachmittag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts in Altona der Kapitän dieses Schiffes Peters und der Steuermann desselben, unter Aussetzung der Vereidigung, vernommen. Nach Vernehmung weiterer Zeugen wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt. Heute Abend soll eine örtliche Inaugenscheinnahme stattfinden. Durch den Untergang des „Primus" haben bekanntlich 102 Passagiere ihren Tod in den Fluten gefunden.

* Im Rothe-Prozeß wurde gestern die Beweisaufnahme fortgesetzt. Zeuge Groll, Vorsitzender des Spiritisten-Vereins, bestritt in längeren Ausführungen, daß Frau Rothe durch Taschenspielertriks Schwindel betrieben habe. Andere Zeugen erklären, daß sie gegenteilige Wahrnehmungen gemacht hätten.

* Verurteilter Kurpfuscher. Der Kurpfuscher Neander ist in Halberstadt zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

* Durch Kesselexplosion entstand gestern Mittag auf Grube Saxonia bei Hoyerswerda ein Brand im Verwaltungsgebäude und Vorratsschuppen. Mehrere Personen sind verunglückt.

* Mordaffäre. In Eriwan (Rußland) besuchte die Tochter des Kommandeurs eines Kosakenregiments mit der befreundeten Tochter des Polizeimeisters ein Magazin eines Persers. Beide wurden von letzterem ermordet. Der Kommandeur fand die Leichen in eine Kiste gezwängt und erschoß den Mörder.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. März. Nach einem hier eingegangenen Telegramm des deutschen Konsuls in San Domingo sind bei der dort ausgebrochenen Revolution Leben oder Eigentum von Deutschen bis jetzt nicht gefährdet.

Leipzig, 25. März. Hier ist Alwin Ackermann-Teubner, Seniorchef der weltbekannten Buchdrucker-Firma B. G. Teubner, im Alter von 77 Jahren gestorben.

Saarbrücken, 25. März. In Quierschied ist ein Lustmord an einem zehnjährigen Mädchen verübt worden. Man fand die Leiche des Kindes mit durchschnittenem Halse und anderen Verletzungen, u. a. war ihr eine Hand abgeschnitten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Iserlohn, 25. März. Hier wurden 300 Fabrikarbeiter ausständig. Der Arbeiterführer Limpertz ist wegen Aufreizung angeklagt.

Lübeck, 25. März. Für die Einführung des einheitlichen, allgemeinen Achtuhr-Ladenschlusses stimmten über 1300, dagegen 58 Ladeninhaber. Die Einführung des frühen Ladenschlusses steht baldigst zu erwarten.

Petersburg, 25. März. Der Kaiser hat 13 Beamte der Hofgerichte in Wiborg und Wasa ohne Pension verabschiedet.

Port of Spain, 25. März. Bei den Unruhen, die hier stattgefunden haben, sind 14 Personen getötet und 40 verwundet worden; es befinden sich keine Europäer darunter.

New York, 25. März. Einem Telegramm des „New York Herald" aus Port of Spain zufolge stellt der Kommandant des britischen Kreuzers „Pallas" die Beschlagnahme des venezolanischen Kriegsschiffes „Restaurador" in Abrede.

New-York, 25. März. Ueber Panama ist hier die Nachricht eingegangen, daß in Nicaragua ein Aufstand ausgebrochen ist, der sich über mehrere Departements erstreckt.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 25. März.	Fonds fest.	24. März
Russische Banknoten	216,20	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	215,90
Oesterr. Banknoten	85,35	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,50	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,50	92,60
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,60	102,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,90	90,—
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,80	99,90
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,80	99,90
„ „ 4 pCt.	103,—	102,90
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	33,10	33,25
Italien. Rente 4 pCt.	103,60	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86 30	86,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,50	196 20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,40	203,75
Harpener Bergw.-Akt.	180,60	180,25
Laurahütte Aktien	222,40	223,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,60	101 60
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99 70	99 70
Weizen: Mai	156,25	156,25
„ Juli	159,—	159,25
„ September	160 50	160,75
„ loco Newyork	$78\frac{5}{8}$	$79\frac{1}{4}$
Roggen: Mai	136 50	136 25
„ Juli	138,50	138 50
„ September	140,25	140,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont $3\frac{1}{2}$ pCt. Lombard-Zinsfuß $4\frac{1}{2}$ pCt.

Vermählt:
Adolf Heilfron
Ella Heilfron
geb. **Cohn.**

Bekanntmachung.

Postanweisungs = Verkehr mit den Marshall=Inseln (Jaluit).

Fortan sind im Verkehre mit der Postagentur in Jaluit (Marshall=Inseln) Postanweisungen bis zum Meistbetrage von 800 Mk zugelassen.

Die Taxen sind dieselben wie für Postanweisungen des inneren deutschen Verkehrs.

Der Staatssekretär des Reichs - Postamts.
Kraetke.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung

betreffend die Einführung von Lohnbüchern für die Kleider= und Wäschekonfektion. Vom 9. Dezember 1902.

Auf Grund des § 114a der Gewerbeordnung hat der Bundesrat beschlossen:

Für Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer= und Knabenkleidern (Röcken, Hosen, Westen, Mänteln und dergleichen), Frauen= und Kinderkleidung (Mänteln, Kleidern, Umhängen und dergleichen) sowie von weißer und bunter Wäsche im großen erfolgt — Kleider= und Wäschekonfektion —, wird die Führung von Lohnbüchern vom 1. April 1903 ab vorgeschrieben.

In die Lohnbücher sind auch die Bedingungen für die Gewährung von Kost und Wohnung einzutragen, sofern Kost oder Wohnung als Lohn oder Teil des Lohnes gewährt werden sollen.

Berlin, den 9. Dezember 1902.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Graf v. Posadowski."

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 21. März 1903.
Die Polizei=Verwaltung.

Bekanntmachung.

Folgende pachtfrei gewordenen Parzellen des Gutes **Weißhof**, sowie des ehemals Loewenbergschen Grundstücks sollenzum **1. April d. Js.** bis zum **1. Oktober 1910** zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

a) Parzelle Nr. 5 = 2,618 ha.
b) „ „ 12 = 3,54 „
c) „ „ 13 = 3,62 „
d) „ „ 14 = 2,80 „

Lage bei Neu=Weißhof, zum Teil dicht an der Ringstraße.

e) Parzelle Nr. 19 = 2,16 ha. an der Janitzenstraße, dicht am Wasserwerk,

f) Parzelle Nr. 28 = 2,40 ha.
g) „ „ 29 = 2,26 „

an dem Wege vom Wasserwerk zum Kreuzungspunkt der Ringstraße und Culmer Chaussee,

h) Parzelle Nr. 5 = 0,4915 ha. des ehemals Loewenberg'schen Grundstücks an der Culmer Chaussee.

Pachtlustige wollen sich wegen Vorzeigung der Parzellen entweder **Freitags von 9—11 vormittags** auf dem Oberförster=Geschäftszimmer im Rathause II Tr., Aufgang zum Stadtbauamt oder an anderen Tagen in der Dienstwohnung des Oberförsters in Gut Weißhof melden. Die Verpachtungsbedingungen können auf dem Bureau I des Rathauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 10. Februar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird hierselbst neben dem außerordentlichen Präparandenkursus **eine staatliche katholische Präparandenanstalt** eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Zöglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen. Denselben sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest).
b. Das Schulabgangszeugnis.
c. der Impfschein, der Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.

Thorn, den 14. Februar 1903.
Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Am Freitag, d. 27. d. M., vormittags 10 Uhr
werde ich neben dem Königl. Landgericht hier folgende Sachen freiwillig versteigern:

1 Plüschsopha, 1 nußbaum Vertikow, 2 nußb. Kleiderspinde, 1 Spiegel mit Spind, 7 Stühle, 1 Waschtisch, ein Auszieht sch, 1 Nähmaschine, div. Küchengeschirr u. a. m.

Thorn, den 25. März 1903.
Nehse, Gerichtsvollzieher.

BRENNABOR



ist über die ganze Erde verbreitet.

Regelmässige Lieferungen nach Belgien, Balkanstaaten, Dänemark, England, Holland, Italien, Oesterreich, Russland, Schweden, Norwegen, Schweiz, Brit. Indien, Ceylon, China, Kiautschau, Niederl. Indien, Australien, Kap-Kolonie, Transvaal, Argentinien, Brasilien, Chile u. s. w. bestätigen den weitverbreiteten Ruf des Brennabor-Rades.

Kataloge in deutscher, englischer, russischer, französischer, dänischer, schwedischer und holländischer Sprache auf Wunsch postfrei.

Vertreter: **Oskar Klammer,** Thorn III.

Bekanntmachung.

Um allen Bürgern Gelegenheit zu geben, sich an die **Gasanstalt** anzuschließen, haben wir beschlossen, bis zum 15. Mai cr. jedem Abnehmer bis zu 6 m Gasrohr vom Hauptrohrnetz ab kostenlos zu gewähren.

Meldungen sind bis zum obigen Termin im Gemeindehause, Zimmer 6, einzureichen.

Mocker, den 20. März 1903.
Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Gefunden!

Im Amtsbureau sind folgende Gegenstände von den Eigentümern zurückgelassen worden:

1. 1 Militärpaß für Anton Jablonski.
2. 1 Quittungsbuch der Ortskrankenkasse für den Arbeiter Marian Laskowski.
3. 2 Schulentlassungs = Zeugnisse für Helene Klugiewicz und Bruno Sczepanski.
4. 1 Militärpaß für Julius Günther.
5. 1 Arbeitsbuch für Boleslaus Trokowski.
6. 1 Quittungsbuch der Ortskrankenkasse Mogilno für den Bäckergesellen Wladislaus Stachurski.

Die Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines halben Jahres geltend zu machen, da andernfalls die Sachen der Vernichtung anheimfallen.

Mocker, den 17. Februar 1903.
Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Für Prinzipale u. Gehilf. (Verb.=Mitgl.) **kostenfrei=Stellenvermittelung** durch d. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen** zu Leipzig. Bis jetzt **43 000** Stellen besetzt. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernsprecher 1439.

Stellungsuchende !!
aller Branchen verl. sof. die **Vakanzenliste Deutschlands.** Berlin W. 35.

Sohn achtbarer Eltern,
welcher Lust hat, die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden.
Kruse & Carstensen,
Inh. B. Kruse, Schloßstr. 14.

Lehrling
sucht
F. Bettinger, Strobandstraße 7,
Tapezier= und Möbelgeschäft.

1 Lehrling
gleich welcher Konfession, findet vom 1. April oder zu Ostern unter günstigen Bedingungen Stellung
Ludwig Cohn Eisenhandlung,
Strasburg Westpr.

Wäschenäherin
gesucht
zum **Ausbessern** von **Oberhemden** (neue Einsätze, Bändchen, welche geliefert werden). Adresse in der Geschäftsst. d. Ztg. niederzulegen.

Junge Damen,
welche die **feine Damenschneiderei** sowie das Zeichnen und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden.
M. Orlowska,
akad. geprüfte Modistin,
Gerechtestr. 8, I.

Ein ordentliches, anständiges
Mädchen für alles
von sofort gesucht Brückenstr. 38, III.

Eine Kinderfrau
kann sich melden bei
Max Pommer, Gerechtestr.

Ein Mädchen
für den Nachmittag bei Kindern gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Zum Umzug!

Gardinen das Fenster von **2,50** Mk. an.	**Tischwäsche.** Tischtuch 110/130 . **1** Mk.
Kaffeedecken weiß . von **90** Pfg. an. bunt . von **1,25** Mk. an.	**Bettwäsche.** Kompl. Bezug mit 2 Kissen **5** Mk. Halbl. Laken . **1,10** Mk.
Bettdecken weiß und bunt von **1,60** Mk. an.	**Federn** doppelt gereinigt von **1,25** Mk. p. Mtr. an.

Hans Steiniger
14 Breitestrasse 14.



Jacob Graumann
Gerechtestr. 18/20 — Glasermeister — Gerechtestr. 18/20
empfiehlt sich bei vorkommenden
Glaserarbeiten
und Bilder-Einrahmungen.
Stets Lager in
Tafelglas, Bilderleisten sowie **fertigen Bilderrahmen.**

Reparaturen werden sofort bei billigen Preisen ausgeführt.

Für Gärtnereibesitzer: Vergl. Frühbeetfenster, Kitt u. Glaserdiamante.

Deutsche Kranken=Versicherungs=Kasse
zu **Dresden**
General-Inspektion, Breslau I. Messergasse 26
sucht an allen Orten
tüchtige, reelle Vertreter.
Im letzten Halbjahre **24500 Mark** Ueberschuß.
30000 Versicherte.

Von den gern gekauften 1 mal gebrauchten 3 alt Scheffel
Getreide - Säcken
mit zwei blauen Streifen sind wieder
ca. 50,000 Säcke
in tadelloser Beschaffenheit zu dem billigen Preise von **58 Pfennig** pr. Sack lieferbar. **Probesäcke** nicht unter 25 Stück gegen Nachnahme. Für Signieren der Säcke mit Oelfarbe werden 2 Pfennig pr. Sack berechnet. Gefallen die Säcke nicht, werden sie anstandslos zurückgenommen.
R. Deutschendorf & Co., Fabrik für Säcke, Pläne u. Decken
Danzig.

Zur gefl. Beachtung!

Kleine Anzeigen

betreffend.

Im Interesse eines erleichterten Geschäftsganges und zur Vermeidung unverhältnismäßigen Arbeits= und Zeitaufwands, der durch eine oftmalige Uebersendung von Rechnungen über geringe Beträge entsteht, bitten wir die geehrten Besteller von **kleineren Anzeigen,** den Betrag dafür gefälligst stets gleich bei der Aufgabe entrichten zu wollen.

Anzeigen für auswärtige Zeitungen werden nur bei vorheriger Entrichtung der Insertionsgebühr vermittelt.

Die Geschäftsstelle
der
„Th. Ostdeutschen Zeitung",
der
„Thorner Zeitung"
und des
„Tageblatt für Mocker",
Brückenstraße 34.

Pensionäre
finden zum 1. April frdl. Aufnahme.
Frau Menke, Rathaus.

Vorbereitung für das Freiwilligen=, Fähnrich=, Primaner= und Abiturienten=Examen rasch, sicher, billigst.
Dresden N. 8. Moesta, Direktor.

Gänzlicher Ausverkauf
von **Porzellan=, Glas=, Emaille= und Steingutwaren.**
Laden mit Einrichtung
zu vermieten.
Abraham, Junkerstraße 4

Gut erhaltene **Möbel** zu verkaufen Bankstraße 4.

Tapisserie=Waren
zu
Geschenken
geeignet, stets in großer Auswahl vorrätig.
A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).

כשר על פסח

Hochfeine abgel. **Ungar=, Rot=, Weiß=, Muscat= und Palästina = Weine, ff. Cognace u. Liköre** empfiehlt billigst
Jacob Schachtel

Verlobungs-Anzeigen
Hochzeits-Einladungen
Vermählungs-Anzeigen
Danksagungen
in Brief- und Kartenform
liefert in schöner, moderner Schreibschrift (Stahlstich) **schnell,** sauber und preiswert die
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Zeitung
Brückenstrasse 34.

Trockenes Kleinholz,
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern=Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Handwerker=Verein.

Donnerstag, d. 26. März,
abends 8½ Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses:
Vortrag
des Herrn Ingenieurs **Dr. Nahm** aus Königsberg über: **„Massenherstellung kunstgewerblicher Metallgegenstände unter hohem Wasserdruck"**, unter Vorführung von **Lichtbildern und Probestücken.**

Eintritt für die Mitglieder und deren Angehörige frei, für Nichtmitglieder gegen **50** Pfg Eintrittsgeld.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, 26. März cr.,
abends 8½ Uhr
im kleinen Saale des **Artushofes:**
VORTRAG
des Herrn
Dr. V. Pohlmeyer-Berlin.
Thema:
Stellung und Bedeutung Rußlands in der Gegenwart.
Der Vorstand.



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Baustellen
Mellienstr. 73 sofort günstig zu verkaufen. Näheres bei
Rob. Majewski, Fischerstr. 49

Bäckerstraße 39 sind die
Parterreräumlichkeiten,
auch als **Geschäftslokal** geeignet, von **sofort** zu vermieten.
Walter Lambeck.

Ein geräumiger Laden
mit angrenzender **Wohnung,** Remise, hellem und trockenen Keller, in welchem zuletzt ein Möbelgeschäft mit Tapeziererei betrieben, zu jedem Geschäft geeignet, günstigste Lage, vom 1. Oktober 1903 zu vermieten **Culmerstr. 20, 1.**

Laden mit Wohnung
ist sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17, II. J. Kwiatkowski.**

Eine Wohnung
von 5 Stuben und allem Zubehör, ein **Pferdestall** für 2 Pferde zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.

Wohnung von 4 Zimmer und reichl. Zubeh. für 430 Mk. **Mellienstraße 84,** II Tr. v. 1. April z. verm

Kleine Wohnung
2 Zimmer pp. zu vermieten.
Rob. Majewski, Fischerstr. 49.

Frdl. Wohn. 1 Tr. h., 2 Zim., Küche, Zub. z. verm. Bäckerstraße 3. Z. erfr. part.

3 Zimmer u. Zubehör
vom 1. April **Neustädtischer Markt Nr. 1** zu vermieten.

Mocker, Schulstrasse Nr. 6
die **erste Etage** im Ganzen auch geteilt vom 1. 4. 03 zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Ein freundliches Zimmer,
möbliert oder unmöbliert, zu vermieten Schuhmacherstraße 15.

M. Zim. f. 2 H. z. v. Heiligegeiststr. 17, I.

2 frdl. möbl. Zimmer mit auch ohne Pens. z. verm. Schuhmacherstr. 3, III.

Kleiner, mit Brettern hochumzäunter
Lagerplatz,
günstig gelegen, ist von sofort billig zu vermieten. Näheres unter **F 4** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 72 der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 26. März 1903.

Deutsches Reich.

Die Reichsschulkommission war in den letzten Tagen zusammengetreten. Ihre Aufgabe ist, darüber zu wachen, daß den Anforderungen, welche die Militärverwaltung an die sich zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst Meldenden stellt, an den in Betracht kommenden Schulen und Bildungsanstalten möglichst gleichmäßig im ganzen Reichsgebiete entsprochen werde. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß das Fortschreiten der Schulreform auch auf die Verhältnisse, welche für die Erlangung zur Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst in Betracht kommen, Einfluß hat und daß das Zusammensein der Reichsschulkommission mit diesbezüglichen Erwägungen in Zusammenhang stand.

Die Alldeutschen werden anläßlich des jüngsten Fiaskos des Professors Hasse im Reichstage in der „Köln. Ztg." unter der Ueberschrift „Ausgejätetes Unkraut" verspottet. Die Alldeutschen mit ihrem alles Maß haffenden Scheinpatriotismus würden der auswärtigen Politik Deutschlands mindestens ebenso gefährlich wie eine ehrliche deutschfeindliche Presse. Die Alldeutschen lieferten ja mit ihren Utopien jenen Deutschfeinden alles erwünschte Material für ihre Angriffe. Sie machten die Stimmung des Auslandes nervös, „trampeln wie die kleinen Kinder in den Imponderabilien herum", durch deren geschickte Pflege nicht zum wenigsten Erfolge in der auswärtigen Politik errungen werden. Ein Schulbeispiel hierfür biete die unglückliche Rede des Professors Hasse über das Verhalten der Regierung gegenüber den Kämpfen der Deutschen in Ungarn. Das Naivste an dem Gebaren der Alldeutschen sei natürlich ihre Berufung auf Bismarck. Man mache dabei wieder einmal die Erfahrung, „daß die Leute den lautesten Heldenkultus treiben, die den Charakter ihres Helden am allerwenigsten begreifen".

Provinzielles.

Briesen, 24. März. Der letzte Kreistag hat bei den vorgenommenen Wahlen dadurch einige Ueberraschungen, daß der mit den städtischen Kreistagsabgeordneten verbündete Kleingrundbesitz zum erstenmal sich dem Großgrundbesitz entgegen stellte. An Stelle des verzogenen Herrn Rothermundt-Neu-Schönsee wurde Herr Bürgermeister v. Gostomski-Briesen zum Kreisdeputirten und Herr Bürgermeister Meinhardt-Gollub zum Kreisausschußmitgliede gewählt. Soweit Stellen in den Kreiskommissionen neu zu besetzen waren, wählte der Kreistag Kleingrundbesitzer. Der vom Kreisausschuß abgeschlossene Vertrag, durch welchen zum späteren Bau eines Kreishauses das Briefträger Klugiewiczsche Grundstück in der Schönseerstraße in Größe von 1,40 Hektar für 15 000 Mk. angekauft ist, wurde genehmigt; gleichzeitig beauftragte der Kreistag den Kreisausschuß, zu geeigneter Zeit ein Projekt über die Erbauung des Kreishauses vorzulegen. Dem Diakonissen-Mutterhause bewilligte der Kreistag einen laufenden Jahresbeitrag von 50 Mk. Der Vorsitzende, Herr Regierungsrat Volckart, erstattete Bericht über den Stand der geplanten Begründung von Arbeiter-Ansiedelungen im Kreise. Der Kreishaushaltsplan für 1903 wurde auf 264 476 Mk., die Höhe der aufzubringenden Kreisabgaben auf 185 774 Mk. festgestellt.

Graudenz, 24. März. Kaufmann Alexander Löhrke, den man allgemein für wohlhabend hielt, hat Konkurs angemeldet. Der Grund dürfte in zu gewagten Spekulationen zu suchen sein.

Bütow, 24. März. Auf eigentümliche Weise hat sich der Arbeiter Gibbe von hier den Tod gegeben. Er hatte ein Fläschchen voll Morphium, aus dem er eines Leidens wegen nur ab und zu einige Tropfen zur Schmerzstillung einnehmen sollte, in einem Zuge geleert, worauf er an Herzschlag starb.

Danzig, 24. März. Als die Arbeiter Otto Hurzig und Anton Bussa am Sonnabend abend die Arbeit auf dem Holm verlassen wollten, wurden sie von einem Baugerüst befallen; Bussa kam mit einem einfachen Knöchelbruch ab, während Hurzig infolge der erlittenen Verletzungen gestern früh im Stadtlazarett in der Sandgrube, woselbst man ihn hingebracht hatte, starb. — Gestern fielen der 12jährige Knabe Friedrich Neumann aus Neufahrwasser und der 7jährige Knabe Kurt Heimann von hier beim Spielen so unglücklich hin, daß jeder von ihnen einen Unterschenkelbruch erlitt. Beide wurden nach dem chirurgischen Stadtlazarett gebracht. — Am Realgymnasium zu St. Johann fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrats Dr. Collmann and im Beisein des Herrn Stadtschulrats Dr. Damus die mündliche Reifeprüfung statt. Es bestanden die Prüfung folgende Oberprimaner: Karl Adrian, Richert Ebert, Kurt Eckert, Erich Klein, Reinhard Deisenberger, Kurt Dörks, Johannes Grentzenberg, Ernst Hertes, Max Schlömp, Erich Tobien, Hermann Wiebe, Alfred Wilhelm.

Danzig, 24. März. Eine Verhaftung im Gerichtssaale erfolgte gestern in der Berufungs-Strafsache gegen den Schlosser Julius Hebel von hier. Er war vom Schöffengericht wegen Bedrohung und Beleidigung des Malermeisters Schumann verurteilt und hatte Berufung eingelegt. Zu der gestrigen Verhandlung hatte er den Schlossergesellen Franz Nieswald als Entlastungszeugen gestellt. Dieser machte nun sehr unwahrscheinliche Angaben, die er zum Teil schließlich auch als unwahr zugab. Er blieb aber, gegenüber anderen bestimmten Zeugenaussagen, dabei, daß Hebel keinen Skandal gemacht und den Schumann nicht bedroht habe. Die Berufung wurde verworfen und der Zeuge Nieswald wurde sofort verhaftet, da das Gericht ihn für dringend verdächtig hielt, einen Meineid geleistet zu haben.

Insterburg, 23. März. Alter schützt vor Torheit nicht. Um einen Nebenbuhler, von dem er glaubte, er werde ihm seine Geliebte abspenstig machen, aus der Welt zu schaffen, ist der 73jährige Leierkastenmann August Mauruschat aus Nestonkehnen (Kreis Gumbinnen) zum Giftmischer geworden. Er war früher Gärtner und wohnte seit zwei Jahren bei dem verwitweten Schuhmacher Szillat. Im Sommer arbeitete er bei benachbarten Besitzern, im Winter zog er mit einem Leierkasten im Lande umher. Nur einmal im Monat kam er nach Nestonkehmen, um seine Altersrente in Empfang zu nehmen. Szillat besorgte nach dem Tode seiner Frau selbst die Wirtschaft. Am 26. September v. Js. hatte er morgens den Kaffee aufs Feuer gesetzt und Mauruschat beauftragt, auf den Kaffee zu achten, da er das Vieh besorgen müsse. M. mischte nun in den Kaffee Arsenik. Als Szillat einen Topf mit Kaffee getrunken hatte, bekam er heftige Leibschmerzen und große Uebelkeit. Der Gifttrank hatte jedoch keine ernsteren Folgen für ihn. Die Untersuchung des Kaffeesatzes förderte eine große Zahl kleiner weißer Körnchen zutage, die sich als Arsenik herausstellten. Der 73 jährige Mauruschat wollte gern eine gewisse Kosch heiraten, die den Alten zum besten hielt. Da Szillat gleichfalls auf Freiersfüßen stand und mit der Kosch zum Aerger seines Nebenbuhlers öfters hänselte, fürchtete M., daß Szillat ihm die Kosch fortnehmen könnte. Das Schwurgericht verurteilte den törichten Greis wegen versuchter Tötung zu 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

Eydtkuhnen, 24. März. Der Verkehr in Heringen nach Rußland hat seit einiger Zeit einen großen Umfang angenommen. Die ungefähre Ausfuhr von diesem Artikel beträgt an manchen Tagen bis zu 20 Wagen. Der Verkehr in frischen Heringen ist ebenfalls sehr rege; es werden oft täglich bis zu vier, auch noch mehr Wagen dem Auslande zugeführt.

Inowrazlaw, 24. März. Wegen Polonisierung seines Vornamens ist der 74jährige Einwohner Wagner aus Jackschitz vom Schöffengericht zu 140 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Haft verurteilt worden. Wagner hatte eine Eingabe an das Landratsamt gerichtet und sich „Bogumil Wagner" unterschrieben. Der Vorname Bogumil ist eine wörtliche Uebersetzung von Gottlieb. Wagner war im Jahre 1828 von protestantischen Eltern geboren und hatte in der Taufe in der evangelischen Kirche den Vornamen Gottlieb empfangen. Später wurde W. katholisch und schrieb sich von dieser Zeit ab Bogumil Wagner.

Gostyn, 24. März. Am Mittwoch ereignete sich in dem benachbarten Golaer Kiesschacht ein gräßlicher Unglücksfall. Mit Kies beladene Wagen kippten um und stürzten auf die unten arbeitenden Leute. Der 53jährige Arbeiter Karczynski aus Gola erhielt lebensgefährliche Verletzungen am Schädel, den Armen und am Brustkasten. Er wurde in das Hospital in Gostyn überführt und erlag daselbst am nächsten Tage den schweren Verletzungen. Drei andere Arbeiter erhielten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Landwirtschaftliches.

Schutzwirkung des Kalis gegen Frostgefahr.

In einer Arbeit der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft berichtet Dr. Baumann in Vernau, daß Kartoffelpflanzen, die nicht mit Kali gedüngt waren, bei einer Temperatur, die nur wenig unter den Gefrierpunkt sank, völlig abfroren, während die mit Kali gedüngten Pflanzen nicht geschädigt wurden. Im Jahre 1900, in einer Frostnacht Anfangs September, trat diese Schutzwirkung in auffallender Weise hervor. 3 Versuchsbeete, die im zweiten Anbaujahr standen, hatten noch keine Kalidüngung erhalten. Die Beete lagen auf drei verschiedenen Feldern und hatten einen Umfang von je 1 a. Die Pflanzen dieser Versuchsbeete erfroren sämtlich, während die ausreichend mit Kali gedüngten Felder wenig oder gar nicht beschädigt wurden. Pflanzen ohne Phosphorsäure- oder Stickstoffdüngung wurden ebenfalls nicht beschädigt, wenn sie hinreichend Kali erhalten hatten. Dr. Baumann erklärt die Beobachtung damit, daß an die Kalisalze der Kohlehydrate (Stärke, Zucker) in der Pflanze gebunden ist, kaliarme Pflanzen also weniger Kohlehydrate in ihren Geweben führen können. Die Kohlehydrate aber dienen zur Veratmung und Wärmeerzeugung. Kaliarme und hiermit kohlehydratarme Pflanzen werden darum weniger Wärme erzeugen und eher erfrieren als solche, die mehr Kali, also auch mehr Kohlehydrate enthalten. Dieselbe Erfahrung haben viele Landwirte in allen Teilen Deutschlands gemacht, und es wären demnach wohl im letzten Herbste schon viele Versuche mit Kalidüngung als Schutzmittel gegen die Frostgefahr gemacht worden, wenn nicht der zeitige Winter störend dazwischen gekommen wäre. Die Frage, ob auch jetzt noch im Frühjahre mit Kali gedüngt werden kann, ist unbedingt zu bejahen, weil ja die Kalisalze sehr leicht löslich sind, andererseits die Hauptgefahr des Ausfrierens aber gerade zur Zeit der Frühjahrsfröste eintritt. 3—4 Zentner Kainit oder 1—2 Zentner Kalidüngesalz den Wintersaaten als Kopfdüngung gegeben oder für die Frühjahrsbestellung 4 Wochen vor der Aussaat wird die Gefahr vermindern.

Kleine Chronik.

* Die Zigeunergeschichte der angeblichen Else Kassel aus Hannover, von der wir jüngst nach der „Weserztg." Mitteilung machten, erweist sich jetzt als Erfindung. Durch Vernehmung einer Anzahl Zeugen aus Obershagen, durch körperliche Merkmale, sowie durch andere Umstände ist nach dem „Hannov. Kour." festgestellt, daß das für Else Kassel gehaltene Kind die $8\frac{1}{2}$jährige Tochter des Kiepenflickers Wiesiorek aus Obershagen ist. Es scheint so, als wenn dem Kinde in Obershagen der Gedanke suggeriert wurde, daß es die von den Zigeunern geraubte Else Kassel sei, und daß es sich dann schießlich in dieser Rolle ganz wohl gefühlt hat, da ihm so viel Liebes und Gutes erwiesen wurde. Zu erfinden und zu erzählen brauchte das Kind kaum etwas; phantasiereiche Leute malten sich die Situation der verschwundenen Else Kassel aus und übertrugen ihre Gedanken durch Fragen auf die Kleine, die nur zu nicken brauchte zur Bestätigung dessen, daß sie von Zigeunern entführt, mit Ketten angebunden und in einem Sack verborgen wurde und was der Ungeheuerlichkeiten mehr waren. Die kleine Wiesioreck hat denn auch schließlich eingestanden, daß sie die Zigeunergeschichte erlogen habe. Durch verschiedene Merkmale an dem Kinde ist erkannt, daß das Kind Wiesioreck gehört, der dann auch sogleich aus der Haft entlassen wurde. Auf Bitten der Kasselschen Eheleute willigte er ein, sein Kind vorläufig noch bei diesen zu lassen.

* Wie Chinesen zu sterben verstehen. Aus London wird berichtet: Die China-Inlandmission hat dem „Daily Graphic" eine Photographie des früheren Gouverneurs von Shansi, Yü Hsien, übersandt, zugleich mit einem Bericht über dessen nunmehr tatsächlich (wegen der an Missionären und christlichen Chinesen verübten Massenmorde) vollstreckten Hinrichtung. Der Bericht ist besonders interessant, weil er an zwei Beispielen zeigt, mit welchem Gleichmut Chinesen in den Tod gehen. Yu Hsien, dessen Tod von den Fremden verlangt worden war, war statt dessen in Verbannung geschickt worden. An seiner Stelle übernahm der stellvertretende Gouverneur Li Hu-uen die Verwaltung der Provinz Shansi. Da gerade das chinesische Neujahrsfest gefeiert wurde, lud er seinen früheren Vorgesetzten ein, dieses Fest bei ihm zu verleben und später die Reise fortzusetzen. Der frühere Gouverneur nahm die Einladung an. Am ersten Neujahrstage lief nun aber bei dem Gouverneur Li der strickte Befehl aus Peking ein, den früheren Gouverneur Yü sofort hinzurichten. Da Li auf diese Weise seinen Gast und Freund während des Festes hätte töten müssen, geriet er in große Erregung, der er dadurch ein Ende machte, daß er, ohne seinem Freunde etwas zu sagen, sich selbst das Leben nahm. Als Yü Hsien die Todesursache erfuhr, erklärte er der Bevölkerung, die für sein Leben zu bitten willens war, daß er fest entschlossen sei, sich hinrichten zu lassen. Er müsse seinem Freund in den Tod folgen und habe sich außerdem des Todes dadurch schuldig gemacht, daß er durch Ungehorsam gegen die Befehle aus Peking die Regierung in große Gefahr gebracht habe. Da er von Rettung nichts wissen wollte, versammelten sich am vierten Tage des Neujahrsfestes die Richter, der Oberst der Garnison, sowie viele Beamte, und der ehemalige Gouverneur wurde auf einen freien Platz geführt. Hier hatte man einen schönen Teppich ausgebreitet. Auf diesem lag ein Pelz und Yü Hsien wurde aufgefordert, sich auf den Pelz zu setzen. Als er dies getan hatte, trat der Henker an ihn heran und schnitt ihm den Hals durch.

Gemeinnütziges.

uc. Zähes Rindfleisch wird mürbe, wenn man beim Kochen desselben eine halbe Tasse Branntwein hinzugießt. Nach 10 bis 15 Minuten starken Kochens mit demselben verschwindet der Geschmack des Branntweins gänzlich.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 24. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756 Gr. 154 Mk. inländisch bunt 742—766 Gr. 149—154 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 708—732 Gr. 119 bis 123 Mk.
Gerste: inländ. große 674 Gr. 130 Mk.
Erbsen: transito weiße 108 Mk.
Bohnen: transito Pferde- 107 Mk.
Wicken: transito 80 Mk.
Hafer: inländ. 127 Mk.
Kleesaat: weiß 120 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie: per 100 Kilogr. Weizen- 6,85—7,90 Mk.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 24. März.

Weizen 148—155 Mk. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Brauware 125—132 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mk., Kochware 145—155 Mark. — Hafer 121 bis 134 Mark.

Hamburg, 24. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27 Gd., per Mai $27\frac{1}{2}$ Gd., per September $28\frac{1}{2}$ Gd., per Dezember $29\frac{1}{4}$ Gd. Behauptet.

Hamburg, 24. März. Rüböl ruhig loko $48\frac{1}{2}$ Petroleum ruh. Standard white loko 6,95.

Hamburg, 24. März. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,60, per April 16,75, per Mai 16,95, per August 17,15, per Oktober 18,20, per Dezember 18,10. Beh.

Magdeburg, 24. März. (Zuckerbericht.) Kornzucker, 88% ohne Sack —,—. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,30—7,50. Stimmung: Ruhig. — Brodraffinade I ohne Faß $29,82\frac{1}{2}$. Kristallzucker I mit Sack $29,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $29,57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $29,07\frac{1}{2}$. Stimmung: — Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 16,60 Gd., 16,80 Br., —,— bez., per April 16,60 Gd., 18,80 Br., —,— bez., pr. Mai 16,85 Gd., 16,95 Br., —,— bez., pr. August 17,10 Gd, 17,20 Br., —,—, per Oktober-Dezember 18,05 Gd., 18,15 Br., —,— bez. Ruhig.

Köln, 24. März. Rüböl loko 52,—, per Mai 50,—. Heiter.

Ortsstatut

betr. die Benutzung der Gemeinde-Wasserleitung in Mocker Westpr.

Auf Grund des § 6 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 und des § 4, Absatz 1 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird für die Gemeinde Mocker folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Der Anschluß an die Gemeinde-Wasserleitung muß nach der Polizeiverordnung vom 29. Mai 1902 für jedes Grundstück erfolgen, auf welchem ein zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmtes Gebäude errichtet ist, sofern die Straße oder der Platz, an denen es liegt, mit einem Hauptrohr der Gemeinde-Wasserleitung versehen ist oder wird.

§ 2.

Das Wasser aus der Gemeinde-Wasserleitung wird auf Privatgrundstücke mittelst Zweigleitung unter der Bedingung abgegeben, daß die verbrauchte Menge durch einen an die Zuleitung angebrachten Wassermesser bestimmt wird.

§ 3.

Die Zuleitung zu den Gebäuden, d. h. die Leitung vom Hauptnetz bis zu dem im Gebäude aufgestellten Wassermesser wird ausschließlich durch die Gemeinde Mocker auf Kosten des Eigentümers ausgeführt.

§ 4.

Der Wassermesser ist im Gebäude an einem frostfreien, leicht zugänglichen, reinlichen und vor schädlichen Einflüssen geschützten Ort aufzustellen, jedoch kann auf Antrag gestattet werden, den Wassermesser auch außerhalb der Gebäude in einem frostfreien gemauerten Schacht aufzustellen.

Den Standort bestimmt der Gemeindevorstand resp. dessen Beauftragte, sofern nicht vom Grundstückseigentümer bei der Anlage der Zuleitung ein einwandsfreier Platz dafür angegeben wird.

§ 5.

Die Zuleitung wird Eigentum der Gemeinde und wird von ihr unterhalten. Den Grundstückseigentümern ist ohne Genehmigung des Gemeindevorstandes jede Veränderung daran verboten.

Sie sind für die Beschädigung innerhalb ihres Grundstücks verantwortlich.

§ 6.

Die Wasserversorgung verschiedener Grundstücke durch eine Zuleitung ist unzulässig.

§ 7.

Die Herstellung der Privatleitungen innerhalb der Gebäude hat durch die Grundstückseigentümer nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu erfolgen.

I. Anschluß.

Jede Privathausleitung wird nicht früher an die durch die Wasserwerks-Verwaltung herzustellende Zuleitung angeschlossen, bis deren Prüfung und Abnahme durch den dazu bestimmten Beamten erfolgt ist. Durch die Prüfung übernimmt jedoch die Verwaltung keinerlei Verantwortung für die Zweckmäßigkeit der Anlage.

Die Prüfung findet an einem von der Wasserwerksverwaltung festzusetzenden Termin statt, und hat der betreffende Installateur zu demselben eine Handdruckpumpe mit Manometer kostenfrei zu stellen.

II. Vorschriften für die Leitung.

Für die Hausleitungen gelten folgende Vorschriften:

1. Die Leitungen dürfen nur bestehen aus verzinkten, schmiedeeisernen, aus gußeisernen Druckrohren, welche 15 Atm. Druck aushalten müssen, oder aus Bleiröhren von doppelt raffiniertem, reinem, weichem Blei, die pro laufenden Meter mindestens folgendes Gewicht haben:

13 mm innerer Durchmesser	2,50 kg
20 „ „ „	4,25 „
26 „ „ „	6,40 „
30 „ „ „	7,50 „
40 „ „ „	11,00 „

2. Die Gewichte der Messingarmaturen müssen betragen bei Röhren:

	1/2"	3/4"	1" Dm
a) für einen Ventilprivathaupthahn . .	1140 g	1620 g	2770 g
b) „ „ Sauger	180 „	265 „	460 „
c) „ Ventilzapfhähne	335 „	565 „	—
d) desgl. mit Schlauchverschraubung . .	435 „	690 „	—
e) Wandscheiben	170 „	250 „	—
f) für eine Durchlaufswandscheibe . .	205 „	320 „	—
g) „ einen Ventildurchlaufshahn mit Entleerung	510 „	790 „	1250 „
h) für einen Ventildurchlaufshahn mit einer Verschraubung	380 „	645 „	—
i) für eine Verlängerung 2" lang . .	95 „	150 „	—
k) „ „ „ 1" „ . . .	65 „	— „	—
l) für ein Stahlrohr mit Schlauchhülle .	390 „	590 „	790 „
m) für eine Schlauchverschraubung . .	140 „	200 „	—
n) für T-Stück mit 2 Verschraubungen .	320 „	470 „	—
o) T desgl. mit 3/4 u. 1/2 Verschraubungen	410 „	— „	—

3. Konushähne dürfen in Leitungen nicht eingebaut werden, weder als Durchlaufs- noch als Auslaufshähne.
4. Alle Leitungen sind in stetigem Gefälle frostfrei zu verlegen. Wo sich diese ausnahmsweise nicht ermöglichen läßt, sind die betreffenden Leitungen mit schlechten Wärmeleitern zu isoliren.
5. Die Leitungen, am besten jeder steigende Strang, sind mit Absperrhähnen mit selbsttätiger Entleerung zu versehen. Ein solcher Hahn ist direkt hinter dem Wassermesser einzubauen.
6. Jede Leitung muß bei der Abnahme durch die Wasserwerksverwaltung einem Druck von 15 Atmosphären unterzogen und kurze Zeit unter demselben belassen werden.
7. Für Klosetspülungen muß ein besonderer Wasserkasten mit Schwimmkugelhahn, Ventil und Ueberlauf angebracht werden.
8. Die Speisung von Dampfkesseln darf nicht unmittelbar aus den Zuleitungsröhren geschehen. Es muß für diesen Zweck ein besonderes Zwischenreservoir eingebaut werden.
9. Die Speisung von Reservoirs muß so erfolgen, daß ein Zurücklaufen des Wassers in das Hauptrohr nicht stattfindet.
10. Die Verbindung der Anschlußleitung mit der Hausleitung wird von der Wasserwerksverwaltung auf Kosten des Besitzers hergestellt.
11. Die Wasserwerksverwaltung ist befugt, besondere, vorstehend nicht speziell ausgeführte Bestimmungen über die technische Ausführungsweise zu treffen, sofern es die vorliegenden oder zukünftigen Verhältnisse als notwendig erscheinen lassen.

§ 8.

Die Beamten des Wasserwerks haben das Recht, die Teile des Grundstücks, in denen sich Zuleitungen und Privatleitungen befinden, zur Prüfung der Anlage und zur Vornahme von Ausbesserungen zu betreten.

Der Anschluß der Privatleitung an den Wassermesser darf erst nach Zustimmung des Gemeindevorstandes erfolgen. Die Zustimmung kann versagt werden, wenn die Ausführung der Privatleitung den erlassenen Vorschriften nicht entspricht. Der Gemeindevorstand kann die zeitweilige Absperrung schadhafter Privatleitungen anordnen, ohne daß dem Grundstückseigentümer ein Anspruch auf Entschädigung erwächst, er kann auch Ausbesserungen auf Kosten des Grundstückseigentümers vornehmen lassen, wenn dieser einer Aufforderung dazu innerhalb der ihm gestellten Frist nicht nachkommt.

§ 9.

Die Gemeinde trägt die Kosten der Zuleitung bis 1 Meter über die Grundstücksgrenze; sie liefert auch den aufzustellenden Wassermesser. Die übrigen Kosten hat der Grundstückseigentümer zu erstatten.

§ 10.

Für das verbrauchte Wasser erhebt die Gemeinde 25 Pfg. Wasserzins für jeden Kubikmeter.

Jedoch ist in den ersten Jahren ein Mindestbetrag zu zahlen für Grundstücke,

die zu 12 Mark veranlagt sind 12 Mark
„ bis 24 „ „ „ 24 „
„ „ 36 „ „ „ 36 „
„ „ 48 „ „ „ 48 „
„ über 48 „ „ „ 60 Mark.

Ermäßigungen dieser Sätze können durch Gemeindevorstandsbeschluß von Jahr zu Jahr vorgenommen werden.

Für die Zahlung des Wasserzinses und der Wassermessermiethe haftet allein der Grundstückseigentümer.

§ 11.

Bei Entnahme von Wasser zu gewerblichen Zwecken tritt eine Ermäßigung des Wasserzinses ein, und zwar bei einem Jahresverbrauch von

250 bis 500 cbm 10 % Ermäßigung
500 bis 1000 „ 20 % „
1000 bis 2000 „ 25 % „
2000 und darüber 30 % Ermäßigung für jeden Kubikmeter des gesamten Verbrauchs. Dem Gemeindevorstand ist jedoch vorbehalten, mit einzelnen größeren Abnehmern besondere Vereinbarungen zu treffen.

Der Entnehmer hat während der ersten 3 Quartale den vollen Zins zu zahlen; der Ausgleich findet im letzten Quartal statt.

§ 12.

Für die aufgestellten Wassermesser haben die Grundstückseigentümer zu zahlen:

a) bei einer lichten Weite bis zu 20 mm 4 Mark
b) darüber . . . . 6 „

jährlich.

§ 13.

Der Stand des Wassermessers wird vierteljährlich durch einen Gemeindebeamten aufgenommen; dem Grundstückseigentümer wird Quittung über den zahlenden Betrag vorgelegt.

Die Zahlung hat bei Vorlegung der Quittung ohne Rücksicht auf etwaige Einwendungen zu erfolgen.

Bleibt der auf Grund der vierteljährlichen Wassermesseraufnahme zu zahlende Betrag hinter dem Mindestwasserzins (§ 10) zurück, so ist im letzten Quartal des Wirtschaftsjahres der Fehlbetrag zu zahlen.

§ 14.

Wird ein Wassermesser während des Gebrauchs schadhaft oder ist die Leitung aus irgend welchen Gründen ohne Wassermesser in Benutzung, so wird der für diese Zeit zu zahlende Wasserzins vom Gemeindevorstand nach billigem Ermessen, unter Berücksichtigung der sonst verbrauchten Wassermenge festgesetzt.

§ 15.

Der Gemeindevorstand ist jederzeit befugt, die Wassermesser auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen.

Erhebt der Grundstückseigentümer Bedenken gegen die Richtigkeit des Wassermessers, so erfolgt eine Prüfung, bei welcher er zugegen sein darf.

Stellt sich heraus, daß der Messer nicht richtig zeigt, so wird auf Abweichungen bis zu 5 % keine Rücksicht genommen.

Bei größeren Abweichungen wird die durch den Wassermesser während des letzten Vierteljahres zu viel oder zu wenig angezeigte Wassermenge bei der nächsten Wasserzinszahlung abgerechnet oder nachträglich in Ansatz gebracht.

Beantragt der Grundstückseigentümer Prüfung des Wassermessers und stellt sich heraus, daß derselbe richtig zeigt oder nur Abweichungen bis 5 % aufweist, so hat er die Kosten für die Abnahmeprüfung und Wiederaufstellung des Messers zu tragen.

Diese werden festgesetzt:

a) für einen Messer bis zu 20 mm lichter Weite auf . . . . 5 Mk.
b) „ „ „ „ „ 40 „ „ „ „ . . . . 10 Mk.

§ 16.

Alle nach diesem Statut zu leistenden Zahlungen werden nötigenfalls im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

Auch kann bei unpünktlicher Zahlung die Zuleitung sofort abgesperrt werden.

§ 17.

Für das zu Feuerlöschzwecken verwendete Wasser wird ein Zins nicht gezahlt.

Entnimmt die Feuerwehr bei Bränden Wasser aus Privatleitungen mit Wassermessern, so wird die entnommene Menge vom Gemeindevorstand geschätzt und dem Grundeigentümer gut geschrieben.

§ 18.

Der Gemeindevorstand ist befugt, vorübergehend eine Einschränkung oder Entziehung der Wasserlieferung im Falle höherer Gewalt oder wahrzunehmender allgemeinen Interessen für alle oder einzelne Abnehmer eintreten zu lassen.

Ein Anspruch auf Entschädigung steht in solchen Fällen den Abnehmern nicht zu.

Ebensowenig wird eine Entschädigung gewährt, wenn das Wasser zeitweise in ungenügender Menge oder nicht in der erwarteten Reinheit zum Ausfluß gelangen sollte.

§ 19.

Unbemittelten Grundstücksbesitzern, die nicht in der Lage sind, die Kosten für die Herstellung des Anschlusses an die Wasserleitung sofort zu zahlen, kann der Gemeindevorstand auf Antrag eine Frist bis zu einem Jahre gewähren.

Die Herstellungskosten des Hausanschlusses werden in diesem Falle von der Gemeinde vorgeschossen.

§ 20.

Dieses Statut tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Mocker, den 21. Februar 1903.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Vorstehendes Ortsstatut ist durch Beschluß des Kreisausschusses vom 6. März 1903 auf grund des § 8 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.

Thorn, den 10. März 1903.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Thorn.
L. S. Dr. Meister.
T. Z. 1126. A. I.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Mocker, den 16. März 1903.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

// Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 72. Donnerstag, den 26. März. 1903.

Im Himmelreich.

Original-Roman von S. Kyn.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lebrechts Augen leuchteten in Befriedigung, als er Benedikta so heillos verwildert auf sich zustürmen sah. „Nun, wie gefällt sie dir, Ulrich? Habe ich zu viel gesagt, wenn ich sie unter strengere Zucht nehmen wollte?" wandte er sich an seinen Begleiter.

Dieser zuckte die Achseln. „Der Brief meiner Mutter, der sie so dringend meiner Fürsorge empfiehlt, ihr Wunsch, daß ich ihr Vormund werde, ist bindend für mich, wenn schon ich mich durch den Augenschein überzeuge, wie recht du in deinen Briefen hattest mit dieser fatalen Aehnlichkeit innen und außen. Du wirst mir den Gefallen erweisen, ihr von jetzt an schärfere Zügel anzulegen. Leider kann ich es nicht selbst tun, da ich noch mindestens sechs Jahre drüben bleibe."

Das Gesicht Lebrechts verfinsterte sich merklich, doch Benedikta sah nichts mehr davon. Schamüberglüht ging sie davon. Ihr war, als ob sie der Mann dort geschlagen habe.

In Brigittens Zimmer ging sie eilig daran, alle Schäden von vorhin wieder gut zu machen. Das kleine Köpfchen spiegelte nur so von dem Haaröl, mit dem sie die widerspenstigen Locken gebändigt hatte. Als alles wieder in Ordnung gekommen, setzte sie sich still mit einem Buch in einen Winkel des Eßzimmers. Doch sie las nicht, immerfort mußte sie darüber nachdenken, was er wohl mit der fatalen Aehnlichkeit meinte.

Noch befand sie sich nicht ganz im Zustand gewohnter Ruhe, als Ellen ins Zimmer trat. Sie trug tiefe Trauer, die das lichtblonde Mädchen trefflich kleidete.

Niemals hatte sie gute Freundschaft mit Benedikta verbunden, doch da ihr das Mädchen nicht in die Quere kam, still für sich ihren Weg ging, war es bisher ohne sonderliche Reibereien abgegangen. Heut hatte Ellen aber eine ganz besondere Miene aufgesetzt, die blauen Augen sahen fast schwarz aus in dem Triumph, der aus ihnen strahlte.

„Ah, du lernst fleißig?" sagte sie im Vorübergehen so obenhin. Während sie sich dann, alle Falten ihres Kleides sorglich glättend, in der Sophaecke niederließ, sprach sie in demselben Tone weiter: „Wie recht du daran tust! Wenn man Lehrerin wird, wie du —"

Benedikta blickte mit großen ängstlichen Augen zu ihr hin. „Ich Lehrerin? Niemals!" Der Gedanke, immer in der engen Schulstube sitzen müssen, erschien ihr ja von jeher als etwas unaussprechlich schreckliches.

Ellen lächelte überlegen mit tückisch blitzenden Augen. „Ob du willst oder nicht, ist ziemlich gleichgiltig. Ulrich hat es so bestimmt und da bleibt es dabei, auch gegen deinen Willen."

Benedikta wurde ganz blaß. „Der Ulrich will es?" wiederholte sie ganz heiser vor innerer Erregung, dabei sah sie im Geist wieder die kalten harten Augen so zwingend auf sich gerichtet, wie vorhin im Garten. „Müssen wir tun, was er will? Durchaus?"

„Wir?" fragte Ellen spöttisch. „Was du dir denkst! Du sollst Lehrerin werden, um dir dein Brot verdienen zu können, damit du uns hier nicht dein ganzes Leben zur Last liegst. Warum hat auch dein Vater sein ganzes Geld verliederlicht, nie ans Sparen gedacht und dich als eine Bettlerin zurückgelassen?"

Aus Benediktas Augen sprühten Blitze. „Sage das nicht noch einmal!" stieß sie drohend zwischen den fest aufeinandergebissenen Zähnen hervor und dabei ballten sich die kleinen braunen Fäuste.

Aber Ellen fürchtete sich nicht. „Als ob ich nicht die pure Wahrheit spräche. Willst du etwa noch stolz tun auf deinen Komödiantenvater, den Schandfleck der ganzen Familie?"

Wie eine wilde Katze war Benedikta emporgesprungen und hatte sich auf Ellen geworfen. Mit den Fingern, den Zähnen suchte sie das viel größere und stärkere Mädchen zu packen, ohne daß es ihr gelungen wäre. Trotzdem brach aber Ellen in ein geradezu mörderisches Geschrei aus, auf das sich sofort eilige Männerschritte über den Flur her näherten.

„Kleine Bestie!" klang es plötzlich in Benediktas Ohren und dabei fühlte sie, wie zwei Hände mit eisernem Griff packten und zurückrissen. „Schämst du dich denn garnicht, wilde Kreatur?"

„Was kann ich denn dafür, daß sie viel lernen soll!" klagte indessen Ellen ihrem Befreier, Ulrich Brenkmann, und dabei wickelte sie ihr Taschentuch mit schmerzlich verzogenem Gesicht um ihre ein wenig gerötete Hand.

„Sie lügt, darum wollte ich sie nicht schlagen!" rief jetzt Benedikta ganz außer sich. Der Schmerz, den sie soeben erfahren, hatte ihr jede Selbstbeherrschung geraubt. „Mein Väterchen hat sie geschmäht, mein liebes Väterchen!"

Ein ernster Blick Ulrichs streifte Ellen. „Ist das wahr? Das wäre abscheulich von dir."

Ellen war dunkelrot geworden unter seinem Tadel. „Pfui, solche Märchen zu erfinnen. Kannst du das wirklich von mir glauben, Ulrich?"

In glühender Empörung suchte sich Benedikta von den sie haltenden Händen los zu machen, um sich abermals auf Ellen zu stürzen, doch der junge Mann spottete ihrer Bemühung. Er schüttelte die kleine Gestalt, daß sie flog. „Also auch lügen kannst du? Nun, fürwahr, die Brenkmanns haben sich eine schöne Last an dir aufgeladen!"

Wie plötzlich erstarrt hielt Benedikta in ihrem leidenschaftlichen Bestreben, sich frei zu machen, inne. Sie war fahl geworden bis in die Lippen hinein. „Laßt mich doch fort von Euch!" bat sie plötzlich tonlos. „Ich will ja betteln gehen, aber laßt mich fort von hier!"

Ein tiefer, wunderbarer Klang zitterte durch das Flehen, doch es verhallte ungehört. „Komödiantin!" sagte Ulrich verächtlich. „Nein, du bleibst hier und wirst fleißig sein und dich beherrschen lernen, daß doch viel-



leicht noch einmal ein achtungswerter Mensch aus dir wird. Ich gebe dir den guten Rat, freiwillig meinem Gebot zu folgen, sonst werde ich dich zu zwingen wissen, auch aus der Ferne. Merke dir das, Mädchen!"

Damit ließ er sie stehen, und Ellen freundlich an der Hand fassend, verließ er mit ihr das Zimmer.

Brigitte, die nach einer langen Weile das Gemach aufsuchte, fand die Kleine auf demselben Fleck, wo sie Ulrich verlassen hatte, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Arme schlaff an den Seiten niederhängend. Nur in den Augen glühte eine Wildheit, ein Funkeln, das die Alte fast entsetzte.

„Lerne dich ducken, armes Wurm," sagte sie mitleidig. „Nun ist's wohl vorbei mit dem Flügelregen. Ich kann's nicht ändern, so gern ich es möchte." Als sich Benedikta auch jetzt noch nicht regte, zog sie Brigitte sanft mit sich hinaus. „Komm ins Bett, Kind, das ist das beste für dich! Vielleicht träumst du was Schönes!"

Da lag nun das kleine Mädchen in der fremden, finsteren Stube, wohin sie der Machtspruch Lebrecht Maschkes verbannt hatte, im Bett, doch ohne zu schlafen. Sie starrte mit weitgeöffneten trockenen Augen in das Dunkel, während ihr das Herz vor übermächtigen, unverstandenen Schmerzen sprengen wollte. Was man ihr heute angetan, das konnte sie niemals vergessen. — Stunde auf Stunde verrann, — das Kind regte sich nicht in seinem Bettchen, nur daß ihr die Gedanken in stumpfer Verzweiflung im Kopfe kreisten, bis ihr plötzlich die Erinnerung mitten in den Wust süße Töne zauberte, unsäglich beschwichtigend und tröstend. Und mit den Tönen glitt der Mann von jenseits der Mauer in das dunkle Zimmer, bis hin zu ihrem Bett, sich mit freundlichem Lächeln über sie zu beugen. Doch jetzt war es nicht mehr der fremde Geigenspieler, sondern die Mutter, die ihr lind und leise über die Stirn strich. Und sie sang dazu, wie es einmal früher war:

„Warte nur fein geduldig —
Schlummre."

* * *

In scheuer Abgeschiedenheit, fast unsichtbar für alle Familienglieder, verlebte die Kleine die nächsten Tage, ohne daß einer im Hause davon Notiz genommen hätte. Wenn sie nicht für die Schule beschäftigt war, verkroch sie sich im Winkel neben dem Kochherd, wo sie mit weitgeöffneten, dunklen Augen, die Zähne fest aufeinander gebissen, in die Glut schaute, deren Flammen vergeblich Rosen auf das weiße Gesichtchen mit den tiefumschatteten Augen zu malen suchten.

Brigitte, die ab und zu ging, warf manchen traurig besorgten Blick nach dem verstummten Kinde, aber sie ließ es still gewähren. „Es muß sich halt ausbluten. Das nützt mal nichts!" dachte sie in ihrer menschen- und lebenskundigen Seele, aber dabei ballte sich doch ihre Hand unter der blauen Schürze.

Am dritten Tage fuhr Ulrich endlich wieder ab.

Lebrecht Maschke und Ellen gaben ihm beide das Geleite nach dem weitab liegenden Bahnhof.

Als das Rollen des Wagens verklang, rann es wie neues Leben durch Benedikta. In fast wilder Heftigkeit stürzte sie nach dem Garten hinaus. Frei — endlich einmal wieder frei.

Wie eine verflogene Schwalbe hastete sie durch den Schnee. Wie sehr ihr Bewegung, Licht und Luft in den letzten Tagen qualvoller Erstarrung gefehlt, das machte sich erst in dieser Stunde geltend.

Und doch vermochte schon der erste süße Violaton, den die Fittiche des Windes über die Mauer herüber trugen, diese wilde Jagd zu unterbrechen. Wie gebannt horchte wieder das Kind, um dann durch den Gemüsegarten zu fliegen, der wohlbekannten Pforte zu.

Auch diesmal fand sie sie verschlossen, doch Benedikta wollte sich heute nicht mehr damit zufrieden geben. Ihre wie im Fieber glänzenden Augen überflogen suchend die Runde, bis sie endlich gefunden hatten. Dort lehnte ja eine Leiter am Geräteschuppen. Wenn sie auch nicht bis zum Mauerrand reichte, so ließ sich doch mit ihrer Hilfe der unzugängliche Nußbaumstamm nahe derselben überwinden, und von seinen Aesten da hinauf zu klettern, schien ihr nur ein Kinderspiel!

Die Leiter war schwer genug, doch konnte das Benedikta nicht abschrecken. Keuchend schleppte sie dieselbe heran, und gelang es ihr bald genug, sie aufzustellen, ob auch die kleinen Hände arge Abschürfungen zeigten. Die Töne von da drüben ließen sie nichts fühlen, noch wünschen, als ihnen so nahe als möglich zu sein.

Minuten später stand sie wirklich oben. Leise und geschmeidig wie ein Kätzchen war sie durch das Gezweig vorgedrungen, bis sie endlich den schmalen Mauerrand erreicht hatte.

Der blasse Mann, dessen Scheitel schon zahlreiche weiße Fäden durchzogen, lehnte den Kopf an die Lehne seines Sitzes. Die Augen waren geschlossen, die Finger verrichteten trotzdem aber ohne Störung ihren Dienst. Eine Melodie folgte der anderen, durch volle Accorde oder perlklare Läufe verziert, ein unbeschreiblicher Genuß für das Mädchen, das, die Lippen halb geöffnet, als ob es die Töne einzusaugen vermöchte, sich nicht zu rühren wagte.

Dennoch blickte der Spieler wie von ungefähr auf, als ob die Kinderaugen da droben eine geheimnisvolle Kraft auf ihn ausübten, und gleich darauf sank die Hand mit dem Bogen. Eine eigene, unheimliche Veränderung zeigte sich in den vorher so ruhevollen Zügen, eine dunkle Röte überflutete seinen Kopf bis unter die Haarwellen hinauf. Er hatte drohend die Hand gegen den Eindringling erhoben und seine Lippen bewegten sich, als ob sie nach Worten suchten.

Noch ehe diese aber laut geworden, kam ihm Benedikta zuvor. „O bitte, jagen Sie mich nicht fort!" bat sie in den wundersam tiefen, bebenden Lauten, die zuweilen den Weg aus der kleinen Brust fanden, „ich will ja nichts, als nur hören — nur hören!"

Seine Blicke, die mit fast stechender Schärfe auf ihr geruht, wurden allmählich weicher. „Ein Brenkmann ist das nicht — was wüßte die von süßem Klang. Und dann, die Augen! Nein, keine Brenkmann, keine Brenkmann!" Er wiederholte es immer wieder, wie um sich selbst zu beruhigen, während er die in den Garten führende Glastür öffnete und hinaustrat.

„Wie bist du da hinaufgekommen, Kind?" fragte er sie, als er unter ihrem Standpunkt anlangte.

Ein leises scheues Lächeln umspielte den kleinen Mund. „Vom Nußbaum her!" erzählte sie. Doch schon im nächsten Augenblick malte sich bittere Angst auf dem süßen Gesichtchen. „O bitte, bitte, sage es aber niemand — er wäre ja böse, so böse."

„Gehörst du in das Himmelreich?" forschte er mißtrauisch, statt einer Antwort.

Ein Zug trostloser Resignation malte sich in den weitgeöffneten Kinderaugen, während sie langsam nickte.

Wortlos, mit einer zornigen, wilden Bewegung wollte sich der Mann abwenden, als ihn das bittere Weh in ihren Augen doch am Platze festhielt. „Und sie ist doch keine Brenkmann!" murmelte er. „Wie heißt du?" herrschte er sie plötzlich an.

„Benedikta!"

„Benedikta!" Er sprach es langsam nach, wie mit Wohlgefallen. „Und weiter, Kind? Weiter?"

„Benedikta von Bialoczinska!"

In jäh hervorbrechender Zärtlichkeit streckte er ihr jetzt die Arme entgegen. „Kordulas Kind!" stammelte er tief erschüttert. Noch ehe das Mädchen oben den Wechsel in seinem Wesen sich recht klar gemacht, war er in das Haus zurück geeilt, um sofort mit einem Schlüssel zurückzukehren. „Steige wieder hinab, Benedikta, auf demselben Wege, wie du hinaufgekommen bist, daß du durch die Tür bei mir eintreten kannst!" stieß er in sich überstürzenden Worten hervor, dabei versuchte er schon mit dem rostigen Schlüssel das Schloß der Mauerpforte zu öffnen.

Die warme Herzlichkeit in Wort und Miene wirkte mächtig auf das verwaiste Kind ein. Ohne an einen Widerspruch zu denken, kam sie seinen Weisungen nach. Die kleine liebebedürftige Seele fühlte instinktiv, daß bei dem fremden Geiger ein Quell hervorgebrochen war, nach dem sie durstete wie ein Verschmachtender!

(Fortsetzung folgt.)



Ein Verbrechen.

Nach dem Dänischen von Ernst Clausen.

(Nachdruck verboten.)

Wo bin ich? Einzelne Gegenstände sagen mir, ich sei zu Hause. Der Kleiderschrank, der da steht, gehört mir. Die Kommode und der Schreibtisch gehören mir auch. Aber das Zimmer selbst? Nein, das ist nicht dasselbe. Ich kenne es nicht, die Fenster in meinem Zimmer gehen auf einen offenen Hof hinaus; auch hier sind zwei Fenster wie in meinem eigenen Zimmer, aber sie liegen hoch über der Erde; wie ich annehmen muß, befinde ich mich im zweiten oder dritten Stock.

Ich will das Fenster öffnen und nachsehen, was das für ein Haus ist, in dem ich mich befinde. Doch nein! Jetzt sehe ich es, ich kann das Fenster nicht öffnen, denn es sind schwere, dicke Eisenstangen davor, meine Augen trügen mich nicht.

Du lieber Gott, wo bin ich denn? Was ist denn geschehen? Ich kann mich nicht erinnern, mein Haus verlassen zu haben. Wenn ich mich nur nicht so schwach fühlte! Dann würde ich aus dem Bett aufstehen und selbst eine Erklärung für all das Rätselhafte suchen, das ich nicht zu begreifen vermag.

Doch was sehe ich? Da hängt ja ein Klingelzug über meinem Bett, und ich kann ihn fassen, wenn ich die Hand darnach ausstrecke. So! Jetzt habe ich geklingelt. Jetzt werde ich zu erfahren bekommen, was das alles zu bedeuten hat; ich lechze danach, neues zu hören.

Was ist das? Ein Mädchen? Nun ja, sie wird mir meine Fragen beantworten wollen. — Ich bin krank gewesen? — Sehr krank, sagen Sie? Ja, ja, ich kann es mir denken, meine furchtbare Schwäche beweist es mir, daß Sie die Wahrheit sprechen.

Aber wieso wurde ich krank? Und wie bin ich hierher gekommen? Was ist das für ein Ort, nach dem man mich gebracht hat?

Ich soll ruhig bleiben, dann wollen Sie mir alles erzählen?

Bin ich denn nicht ruhig? Na, erzählen Sie also! Ich dürste danach, die Wahrheit zu erfahren. Sie sagen, man hätte mich hierher gebracht, damit ich vollständig in Ruhe käme?

In Ruhe? Aber hören Sie doch nur dieses entsetzliche Geschrei! Ist das Ruhe und Stille? Weshalb antworten Sie nicht? Was verbergen Sie mir eigentlich?

Nein, nein, verlassen Sie mich nicht. Bleiben Sie noch einen Augenblick bei mir, ich bitte Sie darum. Ich werde ruhig sein, wenn Sie mir nur alles erzählen wollen.

Habe ich mich irgendwie überanstrengt, und bin ich davon krank geworden? Ich, Hans Christensen? — Aber womit? Sie wollen mir das ein andermal erzählen, wenn ich erst kräftiger bin? Nein, Sie müssen es mir erzählen. — Hören Sie, jetzt, diesen Augenblick, sonst werde ich —

Ja, ja, ich vergaß mich eine Sekunde lang. Aber sehen Sie, jetzt bin ich wieder ganz ruhig. Wenn Sie vergessen haben, womit ich mich überanstrengt habe, dann erbarmen Sie sich und sagen Sie mir doch wenigstens, wie lange ich hier in diesem — diesem Hospital gewesen bin? Und weshalb hat man mich hierher gebracht? Ist das kein Hospital? Was ist es denn? Ach, das können Sie nicht sagen? Weshalb bin ich hierher gekommen?

Ruhig soll ich sein? Ruhig, ruhig? Wie kann ich ruhig sein, wenn Sie mich mit Ihren Ausflüchten fast wahnsinnig machen? Wahnsinnig machen? Wer sprach da von wahnsinnig? Bin ich wahnsinnig und sind Sie es? Habe ich selber das Wort ausgesprochen? Sie lügen, ich habe nie gesagt, daß ich wahnsinnig bin.

Glauben Sie etwa, ich — Professor Hans Christensen wäre für meine Behauptung nicht verantwortlich?

Nein, nein, verlassen Sie mich nicht, ich bitte Sie darum. Beantworten Sie mir wenigstens meine Fragen, bevor Sie die Tür verschließen und mich wieder der schrecklichen Einsamkeit überlassen. Sie wollen fort?

Nun denn, so werde ich — ich werde — doch nein, nein! Ich bin nicht kräftig genug, meine Beine tragen mich nicht, die Kräfte schwinden mir.

Weshalb sah sie mich so an?

Ich höre, wie der Schlüssel im Schlosse umgedreht wird.

Ich sehe, sie beobachtet mich durch das kleine Fensterchen in der Tür. Ein solches Fenster ist aber gewöhnlich nur in einem Gefängnis oder in einem Irrenhause.

Ist das ein Gefängnis? Die Eisenstangen an dem Fenster sagen mir, daß meine Vermutung richtig ist. Aber weshalb sind meine eigenen Möbel hier, wenn das ein Gefängnis ist? Und welches Verbrechen habe ich begangen?

Laßt mich nachdenken, was das alles zu bedeuten hat!

Ein Abschnitt meines Lebens ist mir nicht klar. Das Rätsel, wie ich hierher gekommen, läßt sich nur durch meine Krankheit lösen. Sie sagt mir, ich hätte mich überanstrengt bei dem oder jenem. Ich will alles genau durchgehen, was ich getan habe, und Glied für Glied die Kette von Umständen bilden, die mich dahin gebracht haben, daß ich mich jetzt in einem Gefängnis befinde oder in einem — nein, nein, das nicht, nur das nicht!

Um von vorn zu beginnen, wer und was bin ich? — Hans Christensen, Professor der Chemie. Das ist richtig.

Womit habe ich mich nun aber besonders beschäftigt? Verschiedene Untersuchungen, auf die ich mein ganzes Wissen konzentriert habe — Analysen, bei denen es sich um Tod oder Leben handelte. Betrachten wir sie einmal näher.

Da war zuerst der Fall Gransen. Ich war damals sehr jung, und es war der erste Fall, der mir unterbreitet wurde.

Er war ein schlauer Schurke, dieser Gransen — ein Amateurphotograph, der sich mit seinem Versuch, kolorierte Photographien herzustellen, einen bekannten Namen in der Wissenschaft gemacht hat.

Jeder wunderte sich, daß seine Frau so ungewöhnlich hoch versichert war, während es allgemein bekannt war, daß sie an einem ernsten Herzübel litt, und hätte Gransen nicht die Unvorsichtigkeit begangen, einen langen Artikel in der Photographen-Zeitung über Cyankali zu veröffentlichen, so wäre er vielleicht seiner wohlverdienten Strafe entgangen. Doch ich machte darauf aufmerksam, und es gelang mir zu beweisen, daß die arme Frau mit Cyankali vergiftet worden war.

Doch das war das reine Kinderspiel im Vergleich zu dem Falle Almack. Der arme Almack! Er hatte gar keine Ahnung davon, als er sich vom Dienst zurückzog, daß er sich seinen jüngsten Bruder zum unversöhnlichen Feinde gemacht und daß dieser geschworen hatte, sich für eine ihm vor vielen Jahren zugefügte Beleidigung zu rächen. Almack litt an Fieberanfällen und gebrauchte viel Opium, ohne zu ahnen, daß er eines Tages infolge dieser Gewohnheit den Tod finden würde.

Der Bruder, der zu seinem Universalerben eingesetzt war, benutzte eine Gelegenheit, um Akonitin in das Opium zu mischen, was natürlich Almacks augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Der Mörder litt fürchterliche Gewissensqualen, obwohl ihm nichts bewiesen werden konnte, denn niemand glaubte an mein Gutachten. Doch da der Mörder schließlich Selbstmord verübte, nachdem er zuvor ein reumütiges Geständnis abgelegt, so hatte man den Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung, und mein Ruf stand seit der Zeit festgegründet.

Natürlich hatte ich noch in einer ganzen Reihe anderer Fälle zu tun, doch ich erinnere mich ihrer nicht mehr besonders.

Doch ein Fall war da noch — die Geschichte einer Frau, bei deren Erinnerung mir das Herz klopft, als wenn es mir in der Brust entzweispringen sollte, und mein Blut kocht wie Feuer, das war sie! Großer Gott! Welches entsetzliche Geschrei! Das klang ja gerade, als wenn hier einer in der Nähe schrie! Vielleicht im Zimmer nebenan. Das war eine Frauenstimme und es klang wie Gerdas — meiner Frau — Stimme.

Ja, meine Frau! Meine Frau, an die ich ununterbrochen denken muß. Ja, Gerda, die ich in einer Zeit zu meiner Gattin machte, wo Frauen und Frauenliebe für die meisten Männer wenig oder garnichts bedeuten.

Einen solchen Schrei, wie den eben gehörten, stieß sie an jenem Tage aus, als durch die chemische Analyse die Schuld Gerhard Carstropps bewiesen wurde.

(Schluß folgt.)





Altdeutsche Haussprüche.

Was Gott zusammengefügt,
Bleibt unzertrennlich vergnügt.

Wer Wasser kann in Wein verkehren,
Kann auch dem Weh des Ehstands wehren.

Wer ohne Hader leben will,
Muß hören viel, oft schweigen still.
Denn drum ist der Mensch geboren,
Mit einem Mund und zweien Ohren.

Trau nicht dem Glück,
Es hat viel Tück.
Im Augenblick wend's sich zurück.
Drum dich recht in dasselbe schick.



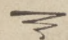
Kücheneinrichtungen einst und jetzt.

Wie auf so vielen anderen Gebieten hat die moderne Technik auch in der Küche eine vollständige Revolution herbeigeführt. Bei der Einrichtung der Küche geht man heute von vorwiegend praktischen Gesichtspunkten aus. Da sind zunächst die Wände, der Fußboden, die Fenster unserer heutigen Küche. Die Wände geölt, in Kacheln gemalt oder sogar mit echten Kacheln verkleidet, der Fußboden von zierlich gemusterten Steinen, die Fenster hell, mit Ventilation und modernen, in der Mitte zusammengefaßten Scheibengardinen. Welche Veränderungen aber weisen unsere Herde auf gegen früher! „Koche mit Gas!" ist zum geflügelten Wort geworden, und die eingefleischteste Hausfrau nach altem Schlage hat sich schließlich gern zum Gasherd bekehrt. Mit dem Kohlenherd ist aber leider aus den meisten Privatküchen das schöne Kupfergeschirr verschwunden, oft aus Urgroßmutters Zeit stammend und in einer tadellos leuchtenden Blankheit der Probestein für den „tüchtigen Haushalt". Wir verfügen dagegen über Nickelgeschirr von tiefem Glanz oder über das leichte Emailgeschirr.

Früher war der Stolz der Hausfrau der Küchenschrank, natürlich „eichen" gestrichen mit blanken Glasscheiben, hinter denen das „gute Porzellan" hervorschaute und unten der Fliegenspind. Dann der Anrichtetisch mit der echten, unverwüstlichen Eichenplatte und dem hohen Rand an den beiden Schmalseiten und der langen Rückseite. Derartige Buffetschränke und Anrichten, wie sie unsere moderne Küche zieren, kannte man früher kaum im Eßzimmer. In diesen Möbeln ist „Stil", und ernsthafte schaffende Künstler dünken sich nicht zu groß, um ihre Kunst in den Dienst der Küche zu stellen. Das früher so beliebte Blauweiß ist jetzt schon fast ganz verdrängt worden, man zieht neuerdings neugrün oder ahornfarbig vor, bringt noch bunte Malerei darauf an und versieht die Türen mit Butzen- oder Eisglasscheiben. In diesen Schränken glänzt aber nicht nur Nickel- und Emailgeschirr, man ist auch seit mehreren Jahren schon in vielen Fällen zu Tongeschirr zurückgekehrt. Es gibt bekanntlich zahlreiche Gerichte, welche durch das Umfüllen beim Anrichten von ihrem Wohlgeschmack verlieren. Wir haben Eier- und Fischbackpfannen, Mehlspeisenformen, Pastetentöpfchen und Setzeierpfännchen, die direkt vom Feuer serviert werden. Sie sind von glasiertem Ton, reizend geformt und werden in Nickelständern mit Nickelhenkeln aufgetragen.

Aber auch da, wo das Anrichten in anderer Weise vor sich geht, haben wir Neuerungen zu verzeichnen. Wir gebieten über Warmwasser- oder Spirituswärmer, die das schnelle Erkalten verhindern. Auch die verschlossene neue Beefsteakpfanne erfreut sich allgemeiner Vorliebe.

In der modernen Küche ist alles freundlicher und ansehnlicher, als in der alten, so sauber und trefflich diese auch gehalten war. Wir haben Besenschränke oder Besenvorhänge, luftige Eierschränke und Seifenschränke, Tonnen zu Kehricht, Wichs-, Putz- und Kohlenkasten, wie sie in früherer Zeit nicht annähernd üblich waren. Dabei ist bei allen diesen Gegenständen Bedacht darauf genommen, daß sie sich bequem und leicht reinigen lassen. Alles in allem ist die moderne Küche von heutzutage ein „Schmuckkästchen; kein Wunder daher, wenn die Haustöchter so gerne sich der Kunst des Kochens befleißigen.



Praktische Winke.

Tinte zu entfernen.

Tintenflecke entfernt man mit bestem Erfolge aus Wachstuch, anderen Stoffen und den Händen durch Weinsteinsäure. Der Fleck wird ganz gering befeuchtet und eine Prise Weinstein darauf verrieben, wobei derselbe sich rötet; bei tüchtigem Nachspülen verschwindet er gänzlich. Wasser darf nicht vorher angewendet werden.

*

Das Reinigen lackierter Türen.

Das Abwaschen lackierter Türen mit Seife ist denselben sehr nachteilig. Dagegen empfiehlt es sich, hierzu Schlemmkreide zu nehmen. Man taucht einen wollenen Lappen in warmes Wasser, streut die Schlemmkreide hinein und wäscht die Türen damit ab. Darauf spült man mit reinem Wasser nach. Die Schlemmkreide gibt einen seifenähnlichen Schaum, die Türen werden rein und behalten ihren schönen Glanz, ohne die Farbe zu verlieren.

*

Glanzflecke aus Wollstoffe zu entfernen.

Den sogenannten Spiegel oder auch Staub- und andere Flecke in schwarzseidenen Stoffen und Cachemire beseitigt man am besten mittels vorsichtigen Reibens mit einem weichen schwarzwollenen Lappen, welcher mit schwarzem Kaffee getränkt ist. Sehr schädlich ist es, solche fleckige Stellen mit kölnischem Wasser oder Spiritus zu reinigen, weil diese Flüssigkeiten den Stoff sehr angreifen, das Gewebe hart und für Schmutz doppelt empfänglich machen.



Das Ausbessern der Wäsche.

Es ist ein vielverbreitetes Uebel, daß in vielen Haushaltungen die Wäsche erst nach erfolgtem Plätten durchgesehen und ausgebessert wird. Das ist ganz falsch. Nach richtigem System geschieht das Instandhalten folgendermaßen: Wenn die Wäsche vom Boden kommt, muß sie sorgfältigst durchgeschaut werden. Man sortiert sie nach Arten und nimmt das Ausbessern vor dem Rollen vor. dem Rollen vor. Jedes, auch das kleinste Loch wird sorgfältigst mit Spinalwolle, die sich je nach Feinheit des zu stopfenden Gewebes in verschiedene Stärken spalten läßt (Twist), gestopft. Man sieht alle Knöpfe nach, ob sie festsitzen und nicht verbogen sind und beugt auf solche Art dem größeren Schadhaftwerden der Wäsche vor. Kleine Löcher sind bekanntlich schneller geflickt als große, und man hat den Vorteil, die Wäsche nach dem Plätten schnell aufräumen zu können. Nun kann man das Sortieren der Wäsche je nach ihrem Zustand auch systematisch betreiben. Sind größere Ausbesserungen notwendig, die man nicht so schnell erledigen kann, so bezeichnet man diejenigen Stücke, die damit bedacht werden sollen, an einer Ecke oder am Saume mit einem roten Faden, um sie nach dem Rollen gleich zur Hand zu haben; blaue Kreuzchen tragen jene bereits ausgebesserten Wäschestücke, die nicht mehr erstklassig sind und für den Hausgebrauch bestimmt oder den Kindern zugeführt werden. Gänzlich abgenützte Wäsche, die man nur zum Putzen, Packen oder Verschenken bestimmt hat, trägt ein rotes Ringelchen, und so wird allen Verwechselungen angenehm vorgebeugt.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.